

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 82 (1994)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZENTRALBLATT

6433

3/94 09 14418 SCHWEIZERISCHER GEMEINNÜTZIGER FRAUENVEREIN 



Foto Karin Mercier

*Das OK
für die Jahres-
versammlung
in Lenzburg.*

**◆ Blauer Rock und weisse Bluse ◆ Vom Umgang mit
der Trauer ◆ Lenzburg lädt zur Jahresversammlung**

ZENTRALBLATT 

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (SGF)
82. Jahrgang/März 1994, Preis Fr. 29.– im Jahr

Redaktion:
Karin Mercier-Zeltner
Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis
Telefon 058 34 24 48, Telefax 058 34 16 02

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:
Regula Ernst, Muri
Dr. Heidi Neuwenschwander, Lenzburg
Heiner Halder, Lenzburg
Ester Haldimann, Biel
Romy Peter, Langnau am Albis

Druck/Administration/Abonnemente:
Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
Zuchwilerstrasse 21, CH-4501 Solothurn
Telefon 065 247 247, Telefax 065 247 335

Inserate:
Vogt-Schild Fachzeitschriften
Zuchwilerstrasse 21, Postfach 748, 4501 Solothurn
Telefon 065 247 520, Telefax 065 247 513
Verkauf: Elsi Spiri

Herausgeber:
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein
Zentralpräsidentin:
Regula Ernst-Schneebeli
Auweg 11, 3074 Muri
Telefon 031 951 33 44, Telefax 031 951 53 35

Zentralsekretariat SGF:
Stapferhaus
Schloss Lenzburg
5600 Lenzburg
Telefon 064 52 10 25
Telefax 064 52 07 57

Öffnungszeiten:
Dienstag
und Donnerstag
ganztags
sowie Freitag morgen

Das Zentralblatt wird auf chlorfreiem Schweizer Papier gedruckt.

Freiwillige soziale Tätigkeit von Frauen

In bezug auf Freiwilligenarbeit herrscht vielfach die Meinung, was nichts koste, sei auch nichts wert. Dabei wird des öftern vergessen, dass ohne die unzähligen Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit die Lebensqualität, die wir in unserem Land geniessen, nicht möglich und vor allem nicht zu bezahlen wäre.

Freiwilligentätigkeit wird sowohl von

Frauen als auch von Männern geleistet, wobei sich der Fraueneinsatz vor allem auf den Sozialbereich konzentriert, wo Frauen einen Anteil von 70 bis 80% der ehrenamtlich Tätigen stellen.

Die Menschen in unserer modernen Gesellschaft sind bei Krank-

heit, Behinderung und zur Bewältigung psychosozialer Probleme vermehrt auf ausserfamiliäre Unterstützung angewiesen. Dabei stösst die professionelle Hilfe im Sozial- und Gesundheitswesen an Leistungs- und an finanzielle Grenzen, ohne dass sie die vielfältigen Hilfebedürfnisse nur im entferntesten abdecken könnte. Mit viel Hilfsbereitschaft, Ideenreichtum, Kompetenz und einem Schuss überdurchschnittlicher Motivation nehmen nun Frauen in ehrenamtlicher Tätigkeit die verschiedensten Betreuungsaufgaben wahr – seien dies soziale Dienstleistungen für Betagte oder Behinderte, Hilfe für Drogensüchtige oder Aufgaben in der Kinderbetreuung, um nur einige Möglichkeiten zu nennen.

Freiwilligenarbeit im Sozialbereich bietet jedoch nicht nur für die Gesellschaft grosse Vorteile, sondern bringt auch aus der Perspektive der freiwillig tätigen Frau viel Positives mit sich: So erhält die Helfende dadurch die Möglichkeit, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, neue Kontakte zu schliessen, Verantwortung zu übernehmen und sich weiter-

zubilden. Freiwilligenarbeit kann eine attraktive Ergänzung zur privaten Arbeit in der Familie darstellen. Trotz dieser Vorteile ist die soziale Freiwilligenarbeit meines Erachtens auf verschiedenen Ebenen noch zu fördern: Vor allem sollte sie noch mehr aufgewertet und sichtbar gemacht werden. Gleichzeitig sind neben Massnahmen zur besseren Anerkennung der Freiwilligenarbeit aber auch finanzielle Massnahmen denkbar – dass unbezahlt helfende Frauen beispielsweise auf ihrem persönlichen AHV-Konto Gutschriften erhalten würden. Innovative Ideen im Bereich der Freiwilligenarbeit sind gesucht. Wir brauchen Menschen, die sich für andere einsetzen. Sie brauchen aber auch uns und unsere Unterstützung; denn nur wer von seiner Umgebung getragen wird, hat auch die Kraft für aussergewöhnliche Leistungen.



Dr. Stéphanie Mörikofer-Zwey

Dr. Stéphanie Mörikofer-Zwey
Regierungsrätin des Kantons Aargau

SCHENKEN SIE

Ihren Freunden und Bekannten ein Probeabonnement für das Zentralblatt!

Senden Sie bitte die nächsten drei Ausgaben gratis an

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Bitte einsenden an
Zentralblatt-Leserdienst, Vogt-Schild Verlag, Postfach 748
4501 Solothurn

ZB 3/94

4 Aus den Anfängen der GARTENBAUSCHULE

Der bis anhin nur von Männern ausgeübte Beruf eines Gärtners wird durch den SGF für Frauen möglich gemacht.

10 Frauen aus unseren Reihen KARIN LEISINGER-SCHWARZ

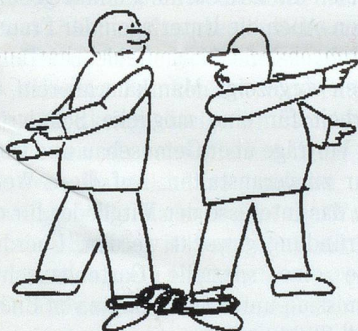
ehemalige Schülerin der Gartenbauschule ist heute Abteilungsleiterin in der Blumenbörse Zürich.

12 Wir stellen vor SCHWEIZERISCHER LANDFRAUENVERBAND

Das Schwergewicht des Verbandes liegt bei der Aus- und Weiterbildung der Bäuerinnen.

15 Ester Haldimann, Journalistin WIE MIR DIE TRAUER BEGEGNETE

Der Besuch einer Veranstaltung, der Emotionen auslöste.



18 Zwischenmenschliche Probleme DER UMGANG MIT KONFLIKTEN

fordert heraus und gehört zum Alltag der Vorstandsarbeit.

20 Jahresversammlung 1994 LENZBURG LÄDT EIN

Am 18. Mai treffen sich die SGF-Frauen.

Leben ist nicht genug –
Sonnenschein, Freiheit und eine kleine Blume
muss man auch haben.

Hans Christian Andersen

Lieben Sie Blumen und wenn ja, welche? Bevorzugen Sie Blumen einer gewissen Jahreszeit oder eher einer Farbe? Ist Ihnen der Duft einer Blume wichtig oder lästig? Sind Sie auf gewisse Blumen allergisch, wenn ja, haben Sie sich schon klinisch testen lassen? Kaufen Sie für sich selber Blumen? Pflegen Sie Ihre Blumen? Erhalten Sie lieber 250 g Pralinés oder einen Blumenstraus? Wann haben Sie zum letzten Mal Blumen verschenkt?

Anlass zu diesen persönlichen Fragen gab mir ein Besuch (siehe Seiten 10 und 11) im Blumenmarkt Zürich: 620 Millionen Franken geben Herr und Frau Schweizer jährlich für Schnittblumen aus. Diese Zahl lässt aufhorchen, und es kann nicht anders sein, als dass wir *alle* Blumen lieben, brauchen und verschenken!

Und wirklich, von der Geburt bis zum Tod gibt es Anlässe, bei denen wir mit Blumen unsere Gefühle ausdrücken, sei es mit Blumensträssen, -gebunden oder -kränzen. Ein Blumengruss als symbolisches Zeichen der Freundschaft, der Freude oder der Trauer und des Mitgefühls.

Doch welche Blumen sind es denn, die wir an wen verschenken? Die Rose als Zeichen

der Liebe, der bunte Sommerstraus als fröhlicher Gruss an eine Freundin, der Tulpenstraus an einen kranken Bekannten und die Mimose der Mimose... «Lasst Blumen sprechen», heisst es irgendwo.

Dreimal lassen wir in dieser Ausgabe «Blumen sprechen»: im Artikel der Historikerin Dr. Heidi Neuenschwander, welcher die Anfangsgeschichte der Gartenbauschule aufzeigt, im Porträt mit Karin Leisinger-Schwarz, ehemalige Schülerin der GBS und heute Abteilungsleiterin im Blumenmarkt Zürich. Und Margrit Müller schildert, wie die Frauen aus der Sektion Lenzburg jedes Jahr liebevoll Blumenkränze – aus Kornblumen und Schleierkraut – fürs Jugendfest flechten.

Wahrlich eine «blumige» Nummer, passend zum Frühlingsanfang, zu den ersten Veilchen und Gänseblümchen. Heiter und froh und doch lebensnah: Vom Umgang mit der Trauer und mit Konflikten schreiben Ester Haldimann und Romy Peter. Die Beiträge stimmen nachdenklich und öffnen eine Türe, die wir liebend gerne verschlossen lassen.

Ich wünsche Ihnen eine abwechslungsreiche Lektüre.



Karin Mercier

Karin Mercier, Redaktorin

Binderei in der Gartenbauschule um 1910.



Eine Pioniertat des SGF: die Gründung der Schweizerischen Gartenbauschule in Niederlenz

Blauer Rock und weisse Bluse

Bei der Gründung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins am 18. März 1888 in Aarau umschrieb die erste Zentralpräsidentin, Rosine Gschwind-Hofer, das künftige Vereinsprogramm und setzte völlig neue Prioritäten: «Eure Stärke liegt auf dem gemeinnützigen Gebiet. Beginnt eure Arbeit damit, dass ihr das Übel an der Wurzel anfasst, eine bessere Ausbildung des weiblichen Geschlechts tut vor allem not!»

Dr. phil. Heidi Neuenschwander-Schindler

Die ersten Schulgründungen des SGF lagen im hauswirtschaftlichen Bereich: Haushaltungs-, Dienstboten- und Frauenarbeitsschulen entstanden in rascher Folge in den verschiedenen Landesteilen. Aus einer geplanten Schule für Krankenpflege erwuchs schliesslich als selbständiges Unternehmen die Schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich. Gemeinsam war diesen ersten Schulgründungen, dass sie Bereiche umfassten, die seit jeher zur Domäne der Frau gehört hatten.

Gartenbaukurse für Frauen und Töchter

In Deutschland, Frankreich, Belgien und Finnland war man bereits einen Schritt

weitergegangen und in einen zuvor ausschliesslich den Männern vorbehaltenen Arbeitsbereich eingedrungen: Es existierten Gartenbauschulen für Frauen. In der Schweiz hatte eine einsame Pionierin Ähnliches versucht: Fräulein Caviezel in Chur hatte sich durch Selbststudium und Praxis die nötigen Kenntnisse des modernen Gartenbaus angeeignet, worauf sie der damalige Leiter der bündnerischen Landwirtschaftlichen Schule ermuntert hatte, Gartenbaukurse für Frauen und Töchter auf ihrem Gut «Rigahaus» in Chur durchzuführen. Mit dem Tod von Fräulein Caviezel waren diese Kurse weggefallen. Ihre Schwester, Frau Stocker, war Mitglied des Zentralvorstandes des SGF, und durch sie mag die damalige Zentralpräsidentin, Gertrud Villiger-Keller, vom Churer Unternehmen Kenntnis bekommen haben. In Gertrud Villiger mögen Kindheitserinnerungen wach geworden sein: Ihr Vater, Augustin Keller, Direktor des aargauischen Lehrerseminars im ehemaligen Kloster Wettingen, hatte es seinerzeit bei der aargauischen Regierung durchgesetzt, dass dem Seminar ein Landwirtschaftsbetrieb angegliedert worden war, und Keller selber war jeweils mit seinen Seminaristen zur Arbeit auf die Felder gezogen. Als Emma Coradi-Stahl an der Zentralvorstandssitzung vom 8. Oktober 1904 im Namen der Sektion Zürich bat, der SGF möge die Möglichkeit prüfen, Vorträge über Obst- und Gemüsebau zu veranstalten, konnte Gertrud Villiger mitteilen, dass bereits der Plan zur

Gründung einer schweizerischen Gartenbauschule für Frauen und Töchter geprüft werde. Verschiedene kompetente Mitglieder seien um ihre Stellungnahme gebeten worden. Auch die Unterlagen der Frauen-Gartenbauschule Marienfelde bei Berlin wurden vorgezeigt. Man kam überein, als Vorarbeit für eine mögliche Schulgründung Vorträge über Gemüsebau und Obstkultur zu veranstalten. Auf diese Weise sollte das Interesse der Mitglieder für die Neugründung geweckt werden. Überdies wurde eine spezielle Gartenbauschulkommission unter dem Vorsitz von Emma Coradi-Stahl ernannt.

Die eingeholten Informationen lauteten nicht durchwegs positiv. Es gab kleinmütige Seelen, die bezweifelten, dass das Bedürfnis zu Gründung einer solchen Schule überhaupt vorhanden sei. Die Gärtnerei sei bis jetzt ein männlicher Beruf gewesen und werde es auch bleiben. Frau Coradi war anderer Ansicht. Sie glaubte fest an die Möglichkeit und Wünschbarkeit des Projektes. Auch Gertrud Villiger war der Meinung, dass bei bescheidenem Anfang das Unternehmen sich günstig entwickle. Vor allem müssten aber die bereits eingeleiteten Sondierungen weiter vertieft werden. Diese Untersuchungen waren bis zum Frühsommer des nächsten Jahres abgeschlossen, so dass die Präsidentin der Gartenbauschulkommission an der Jahresversammlung vom 28./29. Juni 1905 in St. Gallen das neue Schulprojekt ausführlich vorstellen konnte. Frau Coradis Referat war

nicht nur ein glänzendes Plädoyer pro Gartenbauschule, sondern darüber hinaus recht eigentlich ein Zeitspiegel. Es beweist, dass man sich im Vorstand des SGF der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Zeit voll bewusst war, es zeigt auch, wie man dazu Stellung bezog und versuchte, mit den eigenen, doch eigentlich recht bescheidenen Mitteln zur Abhilfe beizutragen.

Das neue Zolltarifgesetz

Bevor wir näher auf das Referat eintreten, werfen wir einen kurzen Blick auf die brennenden Probleme der Schweiz um die Jahrhundertwende, soweit diese im Referat angesprochen oder doch stillschweigend vorausgesetzt werden. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen zwischen Befürwortern und Gegnern hatte das Schweizervolk am 15. März 1903 einem neuen Zolltarifgesetz zugestimmt, das die schweizerische Produktion gegen die mehr und mehr von Kartellen beherrschte ausländische Konkurrenz schützen sollte. Das augenfälligste Ergebnis dieser neuen Tarifpolitik bestand darin, dass sich die landwirtschaftlichen Exporte der Schweiz von ungefähr 90 Millionen Franken 1887 auf 220 Millionen Franken am Vorabend des Ersten Weltkrieges steigern liessen. – Dass die Schweiz als rohstoffarmes Land eine negative Handelsbilanz aufwies, das heisst, dass die Wareneinfuhr die Warenausfuhr überstieg, ist begreiflich, erstaunlich aber, dass ein Drittel aller Warenimporte auf den Nahrungsmittelsektor entfiel. – Innerhalb der Industrie vollzog sich um die Jahrhundertwende eine Entwicklung, die oft als zweite industrielle Revolution bezeichnet wird. Sie führte zum Rückgang von Handwerk und Heimarbeit und zu einer Vermehrung der Fabrikarbeiterschaft. Der 10-Stunden-Tag in den Arbeitsstätten war noch reines Wunschdenken. Zwei Übel zehrten am Volkskörper: die Trunksucht – der Konsum von reinem Alkohol betrug 1893 bis 1902 in der Schweiz fast 16 Liter pro Einwohner – und die Lungentuberkulose.

Zur Hebung der Volksgesundheit

Wir wenden uns dem Referat von Frau Coradi zu. Am Vorabend der Jahresversammlung hatten die Teilnehmerinnen einen Appell vernommen, an der Bekämpfung der Tuberkulose mitzuwirken, und die Zuhörerinnen hatten begeistert zuge-

stimmt, dass auch der SGF sich in die Reihe der Kämpfer gegen diesen schlimmsten aller Volksfeinde stelle. Hier knüpfte Emma Coradi an, indem sie erklärte, das Werk, das sie heute vorstellen möchte, trage ebenfalls zur Hebung der Volksgesundheit und damit zu einer Verminderung der Tuberkulose bei. Dieser Gesichtspunkt sei zwar nicht der allein massgebende für die neue Gründung, aber doch wichtig genug, um erwähnt zu werden.

Drei Gründe sprächen vor allem für die Gründung einer Gartenbauschule für Frauen und Töchter. Zunächst ein volkswirtschaftlicher, nämlich der enorm hohe Betrag, welchen die Schweiz dem Ausland für importierte Früchte und Gemüse entrichte. Er führe unweigerlich zur Überlegung, ob man diesen Übelstand nicht durch Mehrproduktion im eigenen Land verringern könnte. Aufgrund von Zahlen aus der schweizerischen Handelsstatistik erläuterte sie, dass die Schweiz jährlich rund 328 000 kg frisches Gemüse und rund 125 000 kg frisches Obst und Beeren importiere. Wohl liege es auf der Hand, dass Frühgemüse und die ersten Früchte aus südlichen Ländern importiert werden müssten; bedenklich aber scheine ihr, dass die Schweiz aus Deutschland, und zwar aus Gegenden mit einer ähnlichen Bodenbeschaffenheit wie sie die Schweiz aufweise, im Jahr 1904 für mehr als 800 000 Franken Tafelobst und Beeren und für nahezu 1,5 Millionen Franken Gemüse bezogen habe. Da müsse man sich doch wirklich fragen, ob unserem Boden nicht mehr abzurufen wäre. Wohl habe die Schweiz höhere Arbeitslöhne und teurere Bodenpreise; würden aber neue Kräfte freigesetzt, indem Frauen und Mädchen geschult würden, nach den neuesten wirtschaftlichen Erkenntnissen den Boden zu bearbeiten, die Qualität der Produkte zu verbessern, richtig zu ernten, zu sortieren und rationell zu verpacken, so würde der Unterschied in der Höhe der Arbeitslöhne wohl reichlich aufgewogen. Ebenso könnten die höheren Bodenpreise durch eine bessere Ausnützung des Bodens und die Anlage grösserer Kulturen kompensiert werden.

In einem zweiten Gedankengang erörterte die Referentin den gesundheitlichen Nutzen der Gartenarbeit, einer Beschäftigung in der frischen Luft. Sie wies auf die gesundheitlichen Nachteile der Fabrikarbeit hin und meinte, neben der einseitigen, aufreibenden Berufsarbeit könnte die Arbeit im Garten zur Kräftigung und Auffrischung

des ganzen Volkes dienen, und dies sei ebenso wichtig wie die Erschliessung neuer Erwerbsquellen für die Frau. – Als dritten Punkt nannte Frau Coradi den moralischen und idealen Gewinn eines Gartens für die ganze Familie. Wie gerne würde der bescheidene Arbeiter auf die raucherfüllte Bierstube und den Kreis zechender Genossen zugunsten eines Gartens verzichten. Da liege noch ein weites Feld für Philanthropen: «Jedem sein kleines Haus und sein eigenes Gärtchen, das wäre tausendmal wertvoller als die schönsten Predigten über Nüchternheit und die dringlichsten Ermahnungen zur Einfachheit und Sparsamkeit.»

Ein neues Zeitalter für die Frau

Schliesslich kam Emma Coradi auf die engen Beziehungen zwischen Frauen und Blumen zu sprechen. Sie ist sich voll bewusst, dass auch für die Frau ein neues

Als die Lenzburgerin Cäcilie Strauss im Winter 1850 einen Spendenaufruf an die Aargauer Frauen erliess, zwecks Gründung einer Versorgungs- und Erziehungsanstalt für arme Mädchen, begründete sie ihr Vorhaben damit, es gehe «besonders an das weibliche Geschlecht der Ruf, Armen beizustehen, Verlassene zu trösten und hilflose Kinder zu erziehen». Diesen Satz dürfte man ruhig als Motto über die Tätigkeit der zahlreichen kleinen lokalen Frauenvereine des frühen und mittleren 19. Jahrhunderts setzen, widmeten sie sich doch alle fast ausschliesslich karitativen Aufgaben.

Zeitalter angebrochen ist. Die alte sentimentale Auffassung, wonach die Frau, der Blume gleich, nur als Zierde des Daseins, als Schmuck des Lebens galt, habe einer neuen Lebensauffassung vom Wert der Frau Platz gemacht. Trotzdem würden immer noch innige Beziehungen zwischen der zielbewusst arbeitenden Frau und Blume und Pflanzen bestehen. Wer unter den Anwesenden, der über ein eigenes Gärtchen verfüge, wisse nicht aus Erfahrung, wie unendlich glücklich die Pflege eines eigenen Gärtchens mache, wie kleinlich und nichtig bei dieser Arbeit die Kümernisse und aller Gram des Alltags erscheinen würden.

Im zweiten Teil ihres Referates betrachtet Frau Coradi den Gartenbau als Frauenberuf und -erwerb. Diese Auffassung sei neueren Datums. Wohl hätten schon längst einzelne Frauen Blumen, Obst und Gemüse zum Verkauf angeboten, aber die Anlage grösserer Gemüse- und Obstkultu-

ren sowie die Blumenzucht und -binderei werde viel zu wenig betrieben, und wo dies geschehe, liege die Arbeit in Männerhänden. Daraufhin setzte sie sich mit dem Einwand auseinander, der Gartenbau sei bis jetzt ausschliesslich ein männlicher Beruf gewesen und werde es auch bleiben. Aus der Tatsache, dass der Gärtnerberuf bis jetzt ein Männerberuf gewesen sei, lasse sich nicht zwingend folgern, dass dies immer so bleiben müsse. Ganz im Gegenteil: der Gärtnerinnenberuf sei ein Frauenberuf, vielleicht wie kein zweiter geeignet, individuelle Befriedigung zu gewähren. Und um wieviel gesünder und finanziell einträglicher sei er als die öde Fabrikarbeit oder die mühsame Heimindustrie. Gerade der Gartenbau fordere viele Eigenschaften, die gemeinhin als weiblich bezeichnet würden. Die Frau habe eine prak-

en diene direkt der Förderung und Verbesserung des Gartenbaus und dessen weiterer Verbreitung durch die Schülerinnen, die daraus hervorgingen und als Pioniere wirkten, indirekt auch durch die Anregung zu Schulgärten. Diesen würde in der Schweiz viel zu wenig Beachtung geschenkt, obwohl sie bahnbrechend wirken könnten. Aus statistischen Erhebungen im Ausland gehe hervor, dass aus Ländern, wo am meisten Schulgärten beständen und wo sie optimal eingerichtet, die Obstexporte am grössten seien.

Daraufhin wird die künftige Struktur der geplanten Gartenbauschule kurz skizziert: Analog der kürzlich gegründeten Rheinischen Obst- und Gartenbauschule für Frauen in Godesberg, einer Tochter der Marienfelder Schule, sollten zwei verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten ge-

den Kursgeldern der Schülerinnen, aus dem Verkauf von Erträgen des Gartens sowie aus freiwilligen Beiträgen von Bund, Kantonen, gemeinnützigen Vereinen und Privaten. Das Referat verfehlte seine Wirkung auf die Zuhörerinnen nicht: In der darauf folgenden Abstimmung wurde beschlossen, es sei eine schweizerische Obst- und Gartenbauschule für Frauen und Töchter zu errichten.

1909 wird die GBS eröffnet

Als künftigen Standort der Schule standen Chur und Niederlenz im Gespräch. In Chur war ein Teil des Caviezelschen Guts verfügbar, in Niederlenz eine ehemalige Hühnerwadel-Fabrikantenfirma verkäuflich. Die Wahl fiel auf Niederlenz. Das Haus mit Umschwung wurde zunächst vom SGF gemietet, 1908 käuflich übernommen. Bereits im folgenden Frühjahr konnte die erste Schweizerische Gartenbauschule für Töchter eröffnet werden. Ende März zogen die ersten Schülerinnen ein. Acht Mädchen hatten sich für den zweijährigen Fachkurs als Gärtnerin angemeldet, sieben sich für einen sechsmonatigen Hospitantinnenkurs einschreiben lassen. Die Schülerinnenschar, im einheitlichen Internatskleid – blauer Rock und weisse Bluse – war international gemischt: zehn Mädchen kamen aus verschiedenen Teilen der Schweiz, je eines aus Bayern, USA, Ungarn, Österreich und Russland. Ihre Väter übten ganz verschiedene Berufe aus, gemeinsam war allen, dass sie aus bürgerlichen Kreisen stammten.



*Gartenarbeit
in den
Treibbeeten.*

tische Ader, ihren eigenen Blick für das Detail, und ihre Ausdauer und Sorgfalt seien nicht kleiner als beim anderen Geschlecht. Und dass die Frau dem Mann an Intelligenz nachstehe, werde heute, im 20. Jahrhundert, niemand mehr zu behaupten wagen. Was aber endlich den Vorwurf der Halbheit bei allem, was Frauen unternähmen, betreffe, «hoffen wir, ihn dadurch zurückweisen zu können, dass wir für den Beruf der Gärtnerin nach einer gründlichen Fachausbildung in einer Gartenbauschule rufen».

Eine Gartenbauschule von Frauen für Frauen

Humboldt sage, was man ins Leben einführen wolle, müsse man zuerst in der Schule einführen. Dieser Ausspruch habe im vorliegenden Fall sogar doppelte Bedeutung: Eine Gartenbauschule für Frau-

boten werden. Eine berufsmässige Ausbildung von Gärtnerinnen durch theoretischen Unterricht und praktisches Arbeiten in Zweijahreskursen, ferner kürzere Kurse für Hospitantinnen. Die Berufschancen dürften gemäss den in Ausland gemachten Erfahrungen als gut bezeichnet werden. Dort würden Gärtnerinnen in Sanatorien, Spitälern, Hotels, in Gärtnereien oder als Leiterinnen von Schulgärten wirken.

Die Leitung der Anstalt würde in den Händen einer gelernten Gärtnerin als Vorsteherin und einer Hausmutter mit Gehilfin liegen, während für den theoretischen Unterricht Lehrkräfte von aussen beigezogen werden könnten. Die Oberaufsicht läge bei einer vom SGF bestellten Kommission aus dem Kreise des Vereins, während eine engere Aufsichtskommission sich zusammensetze aus Mitgliedern derjenigen Sektion, die der Schule zunächst läge. Die Betriebskosten sollten gedeckt werden aus

Was den Buben recht ist, ist den Mädchen billig...

Über die finanziellen Schwierigkeiten bei der Gründung und über die Besetzung des notwendigen Leitungspersonals berichtete Emma Coradi an der folgenden Jahresversammlung vom 17./18. Juni 1906 in Zug. Mit dem glücklichen Optimismus, der die Unternehmungen des SGF je und je trage und mit dem Wahlspruch: «Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg», sei man nach der letztjährigen positiven Abstimmung an die Arbeit gegangen. Der erste Programmpunkt war die Aufstellung eines Budgets. Wohl habe man die Höhe des Mietzinses für Haus und Garten gekannt und konnte die Kosten für den Haushalt anhand der Betriebsrechnungen der Haushaltungsschulen des SGF approximativ feststellen, schwerer war, die Kosten für Anlage und



Birmenernte um 1920.

Einrichtung einer Gartenbauschule abzuschätzen, «und völlig dunkel lag jene Strecke Weg vor uns, die uns zu der notwendigen finanziellen Grundlage führen, die uns beitragspendende Hilfsquellen zeigen sollte».

Wie bereits gezeigt ist, war sich Emma Coradi voll bewusst, dass zwischen ihrer Frauengeneration und jener früheren, die – mit Schiller zu sprechen – «himmlische Rosen ins irdische Leben flocht», ein gewaltiger Unterschied bestand. Hören wir aber von ihren erfolglosen Bittgesuchen an Kantonsregierungen und den Bund, so wird uns in Wortwahl und Tonfall ihres Referates der ebenso grosse Unterschied zwischen der Zeit um 1900 und unserer Gegenwart bewusst. Zunächst stellte die Gartenbauschulkommission Gesuche an die einzelnen Kantonsregierungen, in denen sie die Herren von der Dringlichkeit und Notwendigkeit einer Gartenbauschule für Frauen und Töchter zu überzeugen versuchte, indem sie den volkswirtschaftlichen, gesundheitlichen und ethischen Nutzen einer vertieften Kenntnis des Obst- und Gemüsebaus schilderte. «Wir gaben uns der kühnen Hoffnung hin, die gestrengen Herren der Regierungen aller Schweizer Kantone wären gerührt von unserer Initiative, sie wären von vorneherein von liebevollen, väterlichen Gefühlen für die Töchter des Landes beseelt und sagten ohne weiteres: Ja, ja, ihr sollt unterstützt werden. Denn, was den Buben recht ist, ist den Mädchen billig. Wir unterstützen ja landwirtschaftliche Schulen und Kurse


des männlichen Geschlechts mit ganz ansehnlichen Beiträgen, und gut und nützlich ist eine Obst- und Gartenbauschule für Mädchen ganz gewiss.» Doch diesem ersten Anprall auf die Staatsfinanzen widerstanden alle Kantonsregierungen, die Absagen unterschieden sich lediglich in Ton und Wortwahl. Nicht besser ging es der Kommission beim Bund, auf den sie so sicher gezählt hatte: «Das Industriedepartement fand, unser Anliegen gehöre vor das Landwirtschaftsdepartement. Dort schien der Buchstabe des Gesetzes die Klippe zu sein, an der unser hinausgeklügeltes Schiffelein kentern sollte. Frauenzimmer hätten hier noch nie etwas gesucht, darauf sei man hier nicht eingerichtet.» Unverdrossen arbeitete die Kommission weiter, sie erliess einen Aufruf, versandte Prospekte und fand in der Schweizer Presse grösstenteils freundliche Aufnahme. Die Nachfrage nach Prospekten war sehr gross, und der Aufruf um finanzielle Unterstützung, sei es durch Barbeiträge, Naturalspenden oder durch Zeichnung von Anteilscheinen, nahm einen erfreulichen Verlauf. Aus den Reihen der Mitglieder und aus der Öffentlichkeit kamen der künftigen Gartenbauschule manche Beweise der Sympathie zu. Gestützt auf die nunmehr grössere Popularität des Projektes unternahm die Kommission einen zweiten Anlauf bei den Kantonsregierungen. Basel-Stadt und Solothurn überwiesen daraufhin einen einmaligen Beitrag von je 200 Franken, und der Kanton Wallis verpflichtete sich zu einem Jahresbeitrag von 100 Franken.

«Das masculine Missgeschick»

Einige Schwierigkeiten galt es bei der Suche nach dem notwendigen Leiterpersonal für Schule und Haus zu überwinden. «Eine Gartenbaulehrerin schwebte uns allen vor, nachdem wir in deutschen Anstalten überall weibliche Personen an der Spitze derartiger Institutionen gesehen hatten.» Es bewarben sich zwei in Marienfelde als Gärtnerinnen ausgebildete junge Frauen, deren eine sogar einen Dokortitel besass. Auch ein junger Schweizer, Walter Kienli aus St.Gallen, interessierte sich für diese Stelle. Er konnte sich über eine gründliche Fachausbildung ausweisen und war als Lehrer an der Zürcherischen Landwirtschaftlichen Schule Strickhof tätig. Mit ihrer klugen Wahl bewies die Gartenbauschulkommission, dass sie imstande war, auf Wünschbares zugunsten des politisch

Notwendigen zu verzichten! «Nach Erwägung aller Umstände sah sich die Gartenbauschulkommission veranlasst, Herrn Kienli an die Stelle zu wählen. Wir mussten unsere Überzeugung, dass nur Frauen an der neuen Anstalt zu wirken berufen seien, der Einsicht unterordnen, dass bei einem Unternehmen, das sich erst das Zutrauen von Behörden und Volk erwerben musste, mit einer einheimischen, mit unsern Verhältnissen und Gewohnheiten vertrauten Lehrkraft besser gedient sei, auch wenn sie, in unserm Falle, das Missgeschick habe, ein Masculinum zu sein, als mit einer noch so gelehrten Ausländerin.» – Nicht von Emma Coradi, sondern von Walter Kienli erfahren wir, dass die Kommission wegen des «masculinen Missgeschicks» immerhin eine Schadenbegrenzung vorgenommen hatte, schreibt doch der erste Gartenbaulehrer als 80jähriger in seinem Lebensrückblick:

«Am 23. März 1906 begann ich als Hauptlehrer der Schweizerischen Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz den Unterricht mit sechs Schülerinnen, denen sich bald zwei weitere anschlossen. Die Frauen vom Komitee wünschten meine baldige Verheiratung. Ich war vorbereitet und kam diesem Wunsch noch im selben Sommer mit Vergnügen nach.» – Problemlos verlief die Suche nach einer geeigneten Hausmutter. Sie fand sich in der Person von Frau Joos-Moser, welche vor etwa 20 Jahren bereits die erste Haushaltungsschule des SGF in Buchs bei Aarau unter schwierigsten Verhältnissen ausgezeichnet geleitet hatte.

Auch wenn Bund und die Kantone der neuen Anstalt zunächst schnöde die kalte Schulter gewiesen hatten, konnte Emma Coradi doch bereits am Schluss ihres Referates mitteilen, hochstehende Persönlichkeiten würden sich für die Gartenbauschule sowohl beim Bund wie auch beim Kanton Aargau einsetzen. Und in der Tat: Schon in der ersten Jahresrechnung figuriert ein einmaliger Beitrag des Kantons Aargau von 1500 Franken, vom dritten Betriebsjahr an zahlte der Bund einen jährlichen Beitrag von 1500 Franken, während von einzelnen Kantonen bald kleinere, bald grössere Beiträge eingingen. Und nicht vergeblich hatte die Referentin an die Solidarität der einzelnen Sektionen des SGF und deren Mitglieder appelliert; auf ihre Hilfe wie auf diejenige des SGF als Ganzes konnte und kann die Gartenbauschule bis auf den heutigen Tag immer wieder zählen. 

So knüpfed ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an.

Kotzebue

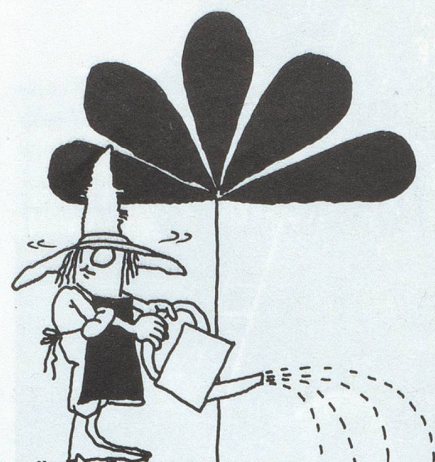
Anfang April geht das Kapitel «Statik Schulhaus GBS» zu Ende. Nach nur elfmonatiger Bauzeit können wir in unser «neues Schulhaus mit Blumenladen» einziehen. Der praktische Bau wird am 23. April festlich eingeweiht. Alle Freunde und Interessierte sind zum Einweihungsfest herzlich eingeladen.

Die diesjährige JV des SGF findet am 18. Mai 1994 in Lenzburg statt. Wollen Sie nicht diesen Anlass benutzen, um unsere Tochter GBS zu besuchen? Nach dem Mittagessen haben Sie Gelegenheit, das neu umgebaute Schulhaus mit Blumenladen, die Gärtnerei und das Ökonomiegebäude zu besichtigen.

Schülerinnen, Personal, Schulleitung und Schulvorstand würden sich über Ihren Besuch sehr freuen.

Auf Wiedersehen in Niederlenz.

Doris Lüscher
Präsidentin der Schulkommission



Für junge Leute mit grünem Daumen:

In der idealen Schule für
Topfpflanzen- / Schnittblumengärtner / innen
Stauden- / Kleingehölzgärtner / innen
bieten wir:
Theoretische und praktische Ausbildung
am gleichen Ort
Zwei Jahre Fachschule - ein Jahr Praktikum
Zusatzfächer in der Berufsschule
Moderne, vielseitige Gärtnerei
Internat für Schülerinnen
Verpflegungsmöglichkeit für Externe im Internat
Umschulung und Spätlehre für Erwachsene
Berufsmatur in Lenzburg
Schnupperwochen oder Schnuppertage
Wir senden Dir gerne unsere
interessanten Unterlagen!

Ruf uns an:
064 - 51 21 30
**Schweizerische
Gartenbauschule**
5702 Niederlenz

Sprach- kurse in



England, Frankreich,
Malta, Irland, Australien,
Italien, Spanien, Kanada und den USA

Sprachen lernen - the 'iSi' way



ISI Sprachreisen

Seestrasse 410 k
8038 Zürich
Telefon 01 / 4 82 87 65

Bitte senden Sie mir die Broschüre für:

- Ferien- und Intensivkurse
- Langzeit- und Examensvorbereitungskurse
- Schülersprachreisen in den Schulferien
- Ein Schuljahr in den USA (15-18 Jahre)

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

ISI Sprachreisen • Seestrasse 410 k • 8038 Zürich

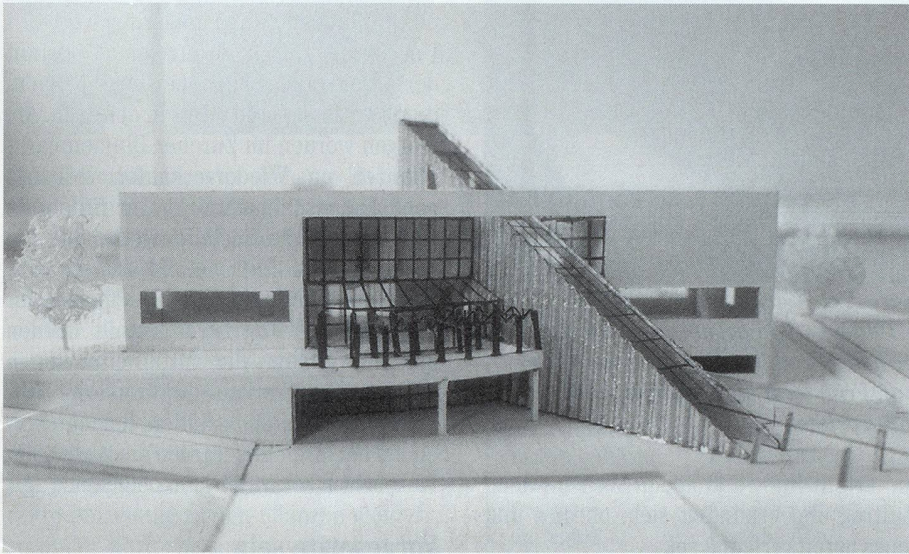
Welches Fundament ist für Bauvorhaben das stabilste?

Die umfassende Kompetenz. Wir bieten flexible, zuverlässige und individuell abgestimmte Lösungen. Und begleiten Immobilien auf ihrem ganzen Lebensweg. Überzeugen Sie sich von unseren Mehrleistungen, die Ihnen alles bieten. Wir bauen Zukunft und pflegen Werte.



GÖHNER MERKUR AG
Generalunternehmung und Immobilien
Zürich, Aarau, Baden, Basel, Genf

Der Umbau des Gartenbauschulhauses befindet sich in der Ausbauphase



Nach der Räumung des «alten» Schulhauses beginnen im April 1993 die Abbrucharbeiten. Bis auf die Grundmauern wird praktisch alles abgebaut. Und dann wird von Juni bis September betoniert, gemauert, wieder betoniert. Aus dem Gerippe erkennt man schon bald das neue Gesicht des vertrauten Schulhauses. Ab Oktober 1993 lassen Gerüste und Blachen das Entstandene verschwinden. Doch dahinter geht die Arbeit weiter. Zunächst die Aussenhaut, wie Flachdachabdichtung, Isolation und Fenster, dann der Ausbau der Räume. Wände, Decken und Böden, elektrische Leitungen, Beleuchtung, Schalter, Steckdosen, Heizung, sanitäre Einrichtungen, Geländer, Türen. Das Fassadengerüst wird demontiert, und die Umgebungsarbeiten werden angegangen, denn am 23. April, zur Schulhauseinweihung, soll das Gebäude in neuer Pracht dastehen.


Die neue AG:
Hans-Karl Dubach, Res Begert,
Gisela Schär, Thomas Althaus,
Hans-Ruedi Steffen (v.l.n.r.).

Für die Steffen + Dubach Architekten AG aus Burgdorf waren sowohl Planung als auch Realisation eine echte Herausforderung. Was noch bleibt, ist der Dank für eine mehr als erfreuliche Zusammenarbeit mit SGF und GBS.



Steffen + Dubach Architekten AG geht zukunftsweisende Wege

1979 gründeten die beiden Architekten H.R. Steffen und H.K. Dubach ein gemeinsames Büro in Burgdorf. Aus diesem kleinen Gründerteam ist in den vergangenen 15 Jahren ein bedeutendes Architekturbüro mit über 20 Mitarbeitern geworden, welches dank einer zukunftsweisenden Architektur und Planung sowie der kompetenten Bauleitung weit über die Region Burgdorf hinaus bekannt wurde. Die wichtigsten Objekte sind das Dienstleistungsgebäude Buchmatt, die Wohnüberbauungen Eymatt, Tiergarten und Wangelen, das Heilsarmee- und das Betriebsgebäude Diethelm in Burgdorf, die Fabrikerweiterung Comat in Worb und die Seilbahnstation Saanerslochgrat.

Zukunftsweisend nun auch ihre Unternehmensplanung: zum Jahreswechsel wurde eine neue Firma unter dem Namen Steffen, Dubach + Partner Architekten AG gegründet. Gesellschafter sind zurzeit neben den beiden bisherigen Firmeninhabern drei langjährige Mitarbeiter (siehe Bild), wobei weitere Mitarbeiter nach und nach beteiligt werden sollen. Steffen und Dubach wollen bis in zehn Jahren 80% des Aktienkapitals an die Mitarbeiter abtreten. Damit wird eine langfristige Aufrechterhaltung der Firma und der gemeinsamen Architekturphilosophie angestrebt. 

Preisgünstig, pflegeleicht und exklusiv

Karin Leisinger-Schwarz wurde über eine Kollegin ihrer Mutter auf die Gartenbauschule (GBS) des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Niederlenz aufmerksam gemacht. Die Ausbildung in dieser Internatsschule sei gut, Theorie und Praxis miteinander verbunden, und das Zusammenleben im Internat förderlich für zwischenmenschliche Beziehungen. – 1985 bis 1988 verbrachte Karin Leisinger in der GBS und schloss als Topfpflanzen-Schnittblumengärtnerin ab. Dies war der Grundstein für ihre Karriere.

Karin Mercier

In der grossen Halle der Zürcher Blumenmarkt AG sitzt Karin Leisinger-Schwarz in ihrem Glashäuschen und ist am Telefonieren. Das Telefon ist ein wichtiges Arbeitsinstrument der – seit dem 1. März 1994 – Abteilungsleiterin der Freilandabteilung in der Zürcher Blumenbörse. Sie ist gewohnt, was an sie herantritt, rasch einzuordnen, zu delegieren und ad acta zu legen. Diese Eigenschaften braucht sie für ihren Beruf, denn sie muss mit ihrem Team monatlich das gesetzte Budget erreichen, was bedeutet, den Einkaufspreis von Pflanzen und Blumen möglichst tief zu halten und den Verkauf der Pflanzen täglich dem Marktwert anzupassen. Das fordert Flexibilität, eine rasche Auffassungsgabe sowie die Bereitschaft, sich tagtäglich neu zu orientieren.

Dass Karin Leisinger diese Eigenschaften besitzt, wird bei einem Rundgang mit ihr durch die Blumenbörse klar. Ruhig und überlegt führt sie von Raum zu Raum, zeigt Topfpflanzen und Palmen – riesige und kleinere – und erklärt unter anderem, weshalb die Schnittpflanzen länger im gekühlten Raum frischbleiben und die Gerberas im Wasserbad aufbewahrt werden müssen. Der Rundgang gibt ihr aber auch Gelegenheit, die Pflanzen näher zu betrachten und mit den Angestellten ins Gespräch zu kommen. So stellt sie fest, dass einige Gestelle von Erica carnea bereits leergekauft sind und wieder aufgefüllt werden müssen. Freundlich spricht sie einen Angestellten



Fotos Karin Mercier

Karin Leisinger-Schwarz wird am 4. Oktober 1968 geboren und wächst als sechstes Kind in einer Bauernfamilie auf. Früh lernt sie anpacken und mitarbeiten.

an, erteilt ihm in knappen Worten einen Auftrag und erkundigt sich, ob dies und jenes bereits erledigt sei.

Sich mit dem Betrieb identifizieren

Der geplante Ausbau der gedeckten Räume im Freien liegt Karin Leisinger am Herzen und zeigt auf, wie sehr sie sich mit ihrem Arbeitgeber identifiziert. Für sie ist



es dringend notwendig, dass noch mehr Pflanzen, im Fachjargon spricht sie von «Produkten», angeboten und verkauft werden können. Im letzten Herbst wurden beispielsweise 200 000 Erica ein- und weiterverkauft, im Frühling sind es die Erica carnea (Primeli), Salix, Gewürze und Gemüse, später folgen Geranien und Chrysanthemen. So werden ungefähr jährlich für sieben Millionen Franken Pflanzen in der Freilandabteilung umgesetzt.

Um diesen Umsatz zu erreichen, beginnt der Arbeitstag für Karin Leisinger je nachdem zwischen 4 und 6 Uhr in der Früh. Am Morgen werden im Zürcher Blumenmarkt Pflanzen an Wiederverkäufer verkauft, nach Ladenschluss um 11 Uhr füllen die Angestellten die Gestelle wieder auf, um den Blumenmarkt von 14 bis 16 Uhr nochmals zu öffnen. Wieviele Pflanzen für den nächsten Tag bereitgestellt werden müssen, stellen die Mitarbeiter/-innen «Einkauf und Verkauf» während der Mittagszeit fest und bestellen dementsprechend bei ihren Lieferanten die gewünschte Anzahl Pflanzen für den nächsten Tag.

Vorgesetzte sein als Herausforderung

Als Frau muss Karin Leisinger lernen, sich einzubringen und zwar gleich auf zwei Ebenen. Sie muss sich als junge, 25jährige Vorgesetzte ihren Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen gegenüber behaupten und gleichzeitig den richtigen Umgangston mit ihren Kunden und Lieferanten finden. Sie hat gelernt, sich durchzusetzen und zu wehren, und spürt, dass dies für beide Seiten nicht immer einfach ist. Doch es wird akzeptiert. – Als Chefin motiviert sie ihre Mitarbeiter/-innen, die alle älter sind als sie, zu sagen, was sie denken, und glaubt, damit auf dem rechten Weg zu sein. Hier im Blumenmarkt, wo es hektisch zu und her geht, braucht es ein Team, das zusammenhält, und in angespannten Zeiten muss die Zusammenarbeit funktionieren.

Das Durchhaltevermögen und die Energie, die Karin Leisinger aufbringt, hat sie sich bei ihren sportlichen Tätigkeiten angeeignet. Leichtathletik und Langlauf betrieb sie während längerer Zeit sehr intensiv und hat dort gelernt, mit ihren Kräften umzugehen, nicht aufzugeben und sich zu bewähren. Was sie beim sportlichen Wett-



«Eigeninitiative und Motivation, zwei Eigenschaften, die ich mir von meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wünsche.»

auf einem Bauernhof arbeitete. Zurück in der Schweiz trat sie im Oktober 1991 in die Administration der Blumenbörse ein, und ihr Werdegang nahm seinen Lauf. Rückblickend würde Karin Leisinger noch einmal denselben Beruf erlernen, und sie bereut nichts. Aber sie würde sich auch wieder weiterbilden und -schulen, denn dies ist ihr wichtig. Sie braucht immer ein Ziel, das sie motiviert, weiterzumachen. Und so war es wohl auch nur möglich, so jung die Kaderposition als Abteilungsleiterin zu erhalten.

In dieser Position braucht es einen verständnisvollen Ehepartner

Angesprochen auf ihr Privatleben schmunzelt Karin Leisinger vor sich hin. Ja, sie ist seit einem Jahr verheiratet, mit einem Mann, der mindestens so arbeitsbesessen ist wie sie. Er ist in der Baubranche tätig, und es gibt Zeiten, da sehen sie sich nur zwischen Tür und Angel. «Und dann gibt es noch den Fax, mit dem ich, wenn es zu spät wird, meinem Mann die Einkäufe fürs Nachtessen übermitteln kann...» Sie ist froh, dass beide in einer ähnlichen Position stehen, denn so hat jedes Verständnis für das andere.

Zwischendurch gibt es auch ruhigere Zeiten und dann verschwindet das Ehepaar Leisinger-Schwarz in die Ferien, wenn möglich in den Süden, in die Wärme und geniesst die Gemeinsamkeit.

Und im Sommer, wenn es stiller im Betrieb ist, leistet sich Karin Leisinger ab und zu einen freien Tag. Manchmal liegt sie mit einem Buch, denn Literatur ist für sie sehr wichtig, am Badestrand oder streift durch die Natur und pflückt sich einen Blumenstrauß, gemischt mit Blumen frisch von der Wiese. Denn diese Feld-Wiesensträuße gefallen ihr am besten.

kampf motivierte, setzt sie heute im beruflichen Alltag durch: Sie will ihre Kunden zufriedenstellen und die Produkte möglichst gut verkaufen. Und das ist im Moment nicht so einfach, denn auch im Pflanzenbereich macht sich die Rezession bemerkbar, und es wird eindeutig vorsichtiger eingekauft und hohe Qualität gefordert, nach den Merkmalen: preisgünstig, pflegeleicht und exklusiv.

Bei all diesen Anforderungen geht die direkte Beziehung zu den Pflanzen «leider», so findet Karin Leisinger, verloren. «Was wann blüht, interessiert uns hier drinnen nicht. Wir verkaufen unsere Produkte und werden vom Kunden gesteuert.» Die Frage «Jede Blume zu ihrer Zeit?» stimmt Karin Leisinger nachdenklich. Hier an der Blumenbörse haben alle den Auftrag, möglichst viel zu verkaufen, aber dennoch sieht sie die ethischen Grenzen. Denn aufgewachsen ist sie auf einem Bauernhof und kennt den Rhythmus der Natur. Dies war auch der Grund, weshalb sie Gärtnerin werden wollte und dank einer Empfehlung die Gartenbauschule in Niederlenz besuchte.

Umsatz Zürcher Blumenbörse

- Gesamtumsatz 29 Mio. Fr.
 - davon
 - 40,9% Topfpflanzen
 - 26,6% Schnitt
 - 25,6% Freiland
 - 6,0% Hydro
 - 0,9% Dienstleistungen/Hilfsstoffe/Packmaterial
 - Jahr 1993 gegenüber 1992 + 7,56%
- Käufergruppen**
- Blumengeschäfte
 - Gärtnereien
 - Grossisten
 - Gartenbau
 - Diverse (Hotels, Restaurants, Anstalten, öffentl. Einrichtungen)



Die Gartenbauschule würde sie wieder besuchen

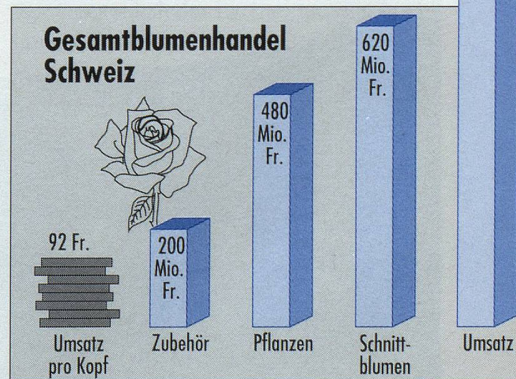
Zusammen mit 15 Mitschülerinnen lernte Karin Leisinger als damals 17jährige viel. Es waren nicht nur die Schultheorie und -praxis, sondern auch das Internatsleben, das ihr rückblickend manches brachte. Einerseits galt es, sich in der Gruppe zurechtzufinden, und andererseits Konflikte auszutragen, lernen, miteinander umzugehen und einander zu helfen. Für sie war es eine gute Zeit, und noch heute pflegt Karin Leisinger Kontakt mit drei Mitschülerinnen.

Doch nach ihrer Grundausbildung wollte Karin Leisinger sich weiterbilden. Zuerst war es die Blumenbinderei, die sie sich noch besser aneignen wollte. Doch der Beruf als Floristin machte zuerst ihrem Rücken und anschliessend ihren Händen enorm zu schaffen. So beschloss sie, sich auf einem anderen Gebiet ergänzend weiterzubilden, und sie besuchte eine zweijährige Handelsschule.

Anschliessend folgte ein halbes Jahr Lateinamerika, wo sie als Mädchen für alles

Zürcher Blumen-Markt AG

Gründet	1970
Eröffnung	21. März 1977
Grundstückfläche	5500 m ²
Gebäudefläche	19 500 m ² inkl. Keller
Parkplätze	300
Gesamtumsatz aller Firmen pro Jahr	70 Mio. Fr.
Beschäftigte	
Mitarbeiter/-innen	220
Gesamtkundenzahl aller Firmen	3500 Geschäfte
Geführte Artikel im ganzen Markt	18 000



Der Schweizerische Landfrauenverband

Seit gut 60 Jahren steht der Schweizerische Landfrauenverband (SLFV) im Dienste der Bäuerinnen. Das Schwergewicht seiner Tätigkeit liegt bei der Förderung der Aus- und Weiterbildung. Er vertritt zudem die Bäuerinnen in staatlichen Gremien, in Landwirtschafts- und Frauenorganisationen.

Gegründet wurde der SLFV am 5. Juli 1932. Damals schlossen sich die bereits bestehenden Landfrauenorganisationen der Kantone Aargau, Basel, Bern, Schaffhausen und Waadt zum schweizerischen Verband (rund 12000 Mitglieder) zusammen. Heute sind es 20 Kantonalverbände – 14 aus der deutschen und 6 aus der französischen Schweiz – mit rund 70000 Mitgliedern, die den SLFV bilden. Seit seiner Gründung sind die Aufgaben des Verbandes, der politisch und konfessionell neutral ist, noch vielfältiger und anspruchsvoller geworden. Neben der Aus- und Weiterbildung – zentrales Anliegen des SLFV – gehören zu seinen Aufgaben und Zielen auch die Förderung von Massnahmen zur wirtschaftlichen und sozialen

Besserstellung der Bauernfamilie. Erleichterung der Bäuerinnenarbeit ist ihm ebenfalls wichtig, und er setzt sich deshalb für eine gute Beratung sowie für den Einsatz von bäuerlichen Familienhelferinnen ein. Die Förderung der Selbstversorgung mit hof- und landeseigenen Produkten, die Information der Mitglieder über aktuelle staats- und agrarpolitische Fragen und nicht zuletzt die Pflege und Erhaltung der ländlichen Kultur stehen in seinem «Pflichtenheft». Nach den Verbandsstatuten sind die Organe des SLFV – er hat seinen Sitz in Brugg – die Delegiertenversammlung, der Vorstand, die Geschäftsleitung, die Geschäftsstelle, die Kontrollstelle und die Fachkommissionen. Diese werden nach Bedarf zur Bearbeitung bestimmter Aufgabengebiete gebildet. Solch ständige Kommissionen sind zurzeit: die Bildungskommission, die Zentralkommission für die Durchführung der Bäuerinnenprüfung, die Kommission für politische Themen sowie die Kommission für Öffentlichkeitsarbeit.

Aus- und Weiterbildung

Wie bereits erwähnt, ist die Aus- und Weiterbildung der Bäuerin zentrales Anliegen des SLFV. Hauptziel ist es, für eine zeitgemässe und praxisbezogene Berufsausbildung zu sorgen. So obliegt es dem Verband, sowohl für die bäuerliche Haushaltslehre wie auch für die Berufsprüfung, Reglemente, Richtlinien, Lehrprogramme, Lehrverträge, Prüfungsformulare usw. herauszugeben.

Ausgearbeitet werden diese Unterlagen in der Kommission für Berufsbildung (zuständig für

die bäuerliche Haushaltlehre) sowie in der Zentralkommission für die Durchführung der Bäuerinnenprüfung. In letzterer Kommission sind auch das Biga, der Schweizerische Verband katholischer Bäuerinnen, die bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beraterinnen, die Bäuerinnenschulen sowie die Prüfungskreise vertreten.

SLFV und Gesetzesvorlagen

Der SLFV hat auch ein Mitspracherecht bei Gesetzesvorlagen: Bei Vorlagen, welche die Landwirtschaft, die Ausbildung oder die Frauen direkt betreffen, wird der Verband von den eidgenössischen Departementen zur Vernehmlassung eingeladen oder kann sich durch den Schweizerischen Bauernverband dazu äussern. Eine überaus zeitaufwendige Arbeit, zumal solche Vorlagen, Umfragen usw. nicht weniger werden – ganz im Gegenteil! Zur Entlastung von Geschäftsleitung und Vorstand wurde deshalb 1992 eine neue ständige Fachkommission, die Kommission für politische Themen, eingesetzt. Ihre Hauptaufgabe ist das Erarbeiten von Stellungnahmen zu Bundesgesetzen und -verordnungen sowie zu Vorlagen von Organisationen und Institutionen. – Zur Meinungsbildung seiner Mitglieder organisiert der SLFV zudem Informations- und Arbeitstagen.

SLFV und Öffentlichkeitsarbeit

Für den Schweizerischen Landfrauenverband ist Öffentlichkeitsarbeit kein Fremdwort, denn sowohl der Kontakt zu seinen

WIR STELLEN VOR

Das ZentralBlatt bietet sozialen Organisationen und Verbänden die Möglichkeit, sich vorzustellen.

Eine Aufgabe des SLFV: Pflege und Erhaltung der ländlichen Kultur.



Die Vorsorge der Frau (II)


Mitgliedern als auch die Darstellung und Vertretung seiner Anliegen in einer breiten Öffentlichkeit ist ihm wichtig. Als Publikationsmittel und Bindeglied zwischen Dachverband und dem einzelnen Mitglied dient «Die Bäuerin», welche alle 14 Tage integriert in der Schweizerischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift «Die Grüne» erscheint. Die darin publizierten Beiträge geben Einblick in die Tätigkeit des Verbandes und der ihm angeschlossenen Landfrauenorganisationen, geben aber vor allem auch Zeugnis vom breitgefächerten Arbeits- und Interessengebiet der Bäuerin. Verantwortlich für das Redaktionsprogramm ist die Kommission für Öffentlichkeitsarbeit.

Zusammenarbeit grossgeschrieben

Wichtiger Bestandteil seiner Tätigkeit ist für den SLFV auch die Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen, mit berufsständi-

schen Organisationen, mit Konsumentinnen und Frauenverbänden. Diese Querverbindungen ermöglichen es, die Anliegen der Bäuerin an geeigneter Stelle zu vertreten und gerade in nichtlandwirtschaftlichen Kreisen immer wieder auch für eine bessere Verständigung zwischen Stadt und Land einzutreten und somit Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.

Blick über die Grenzen

Die Arbeit des SLFV endet nicht am «Gartenhag», um es bildlich auszudrücken. Denn über die Landesgrenzen hinaus pflegt er ebenfalls gute Beziehungen. So ist er seit 1933 dem Welt-Landfrauenverband angeschlossen und seit 1956 Mitglied des Verbandes der europäischen Landwirtschaft (CEA). Der Arbeitsgruppe «Landfrauen» innerhalb der CEA steht zurzeit Rosmarie Ledermann, Präsidentin des SLFV, vor. 

Eine Dienstleistung des ZentralBlatt

Die SGF-Börse

Wenn Sie etwas suchen, verschenken, tauschen oder wünschen, dann inserieren Sie im ZentralBlatt.

Das Inserat sollte nicht mehr als 120 Buchstaben mit Adresse, und wenn gewünscht Telefonnummer, enthalten. Legen Sie Ihre Anzeige zusammen mit 10 Franken in ein Kuvert und senden es an:

Karin Mercier
Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis

Übrigens: Rückfragen bei Inserentinnen haben gezeigt, dass sich eine Anzeige im Vereinsorgan lohnt!

Suche

AMC-Pfannen und Saftborn gut erhalten

Theres Fülleemann
Steingütli 5
8872 Weesen

Ich suche

Porzellan weiss, Arzberg

- 2-4 Teller, flach, 24 cm Ø mit Rand, gez. «1 Germany 1»
- 4 Suppenteller Hutschenreuther, 19,5 cm Ø mit Rand, gez. «2 Gruppe 5»

- 2-4 Tassen Arzberg, 8 cm Ø, 6 cm hoch, gez. «1 Germany 4», wenn möglich mit Untertellern
 - 2-4 Tassen Arzberg, 7 cm Ø, 7 cm hoch, gez. «2 Germany 1», wenn möglich mit Untertellern
- Lilly Baer, Mattstrasse 11
8755 Ennenda
Telefon 058 61 26 72

Ferienpass

Die Sektion Felsberg sucht Ideen, Anregungen und Tips für die Durchführung eines Ferienpasses. Auch sind wir dankbar für die Zusendung von Programmen und ungefähren Kosten. Anregungen sind zu richten an
Lea Schneller
Montalinstrasse 2
7012 Felsberg

Ferienwohnung in Estavayer-le-Lac

4 bis 5 Betten, 1 Kinderbett, noch frei
Frühling und Herbst.
E. Lehmann
Dorfmatweg 13a
3110 Münsingen
Telefon 031 721 03 44

Konkubinat, voll berufstätig, kein Kind

Situationen, die eintreten können: Erwerbsunfähigkeit infolge Krankheit: Erkundigen Sie sich bei Ihrem Arbeitgeber über Höhe und Dauer der Lohnfortzahlung und Krankentaggeldversicherung. Bei ungenügender Deckung empfiehlt sich eine Erwerbsausfallrente und eine Krankentaggeldversicherung. Erwerbsunfähigkeit infolge Unfall: Es kommt ein Taggeld der Unfallversicherung (UVG) zur Auszahlung. Etwa nach einem Jahr folgen die Leistungen aus IV und UVG und allenfalls BVG, wobei diese zusammen 90% des letzten Lohnes nicht überschreiten dürfen. Trennung: Kommt es in der Beziehung zur Trennung, hat dies nur dann einen Einfluss auf die Vorsorge, wenn der Partner zu einem früheren Zeitpunkt in der Pensionskasse begünstigt wurde. Todesfall: Die berufliche Vorsorge sieht keine Leistungen an Konkubinatspartner vor. Vereinzelt gibt es jedoch Pensionskassen, die – im Gegensatz zur AHV/IV – Hinterlassenenleistungen an den Konkubinatspartner entrichten.

3. Säule, persönliche Vorsorge: Eine Frau mit einem durchschnittlichen Jahresgehalt von Fr. 50 000.– erhält bei ihrer Pensionierung aus AHV und Pensionskasse eine Rente von maximal etwa Fr. 2500.– pro Monat, sofern es nie einen Unterbruch in der Erwerbstätigkeit gab. Von Gesetzes wegen decken die 1. und 2. Säule nämlich nur gerade 60% des letzten Einkommens. Bei einer kleinen Rente empfiehlt sich eine Kombination mit der Erwerbsausfallrente in der 3. Säule. Dabei kann in einer gebundenen Vorsorge die Prämie bis zu einem Betrag von Fr. 5414.– von der Steuererklärung abgezogen werden. Für den Todesfall kann der Konkubinatspartner als Begünstigter berücksichtigt werden.

Fazit: In der gesetzlichen Vorsorge werden keine Unterschiede zwischen im Konkubinat lebenden und alleinstehenden Personen gemacht: Jeder Partner muss in erster Linie für sich selber (vor)sorgen. Die im Konkubinat lebende, berufstätige Frau hat aus der 1. und 2. Säule oft eine unzureichende Deckung – je nach Einkommen. Besonderes Augenmerk ist somit auf die Erwerbsunfähigkeit infolge Unfall und Krankheit sowie auf die Koordination des Krankentaggeldes zu legen.

Angela Baumann

winterthur

unterstützt grosszügig die Anstrengungen des SGF.

Internationales Jahr der Familie 1994
Gemeinsames Treffen schweizerischer
Familien- und Frauenverbände



Familienwelten – Welten für Familien

Samstag, 7. Mai 1994, Zentrum Bürenpark, Bern

Der Morgen ist den Delegiertenversammlungen und Sitzungen der einzelnen Verbände reserviert.

12.00 **Gemeinsamer Lunch**

14.00 **Begrüssung durch Bundesrätin Ruth Dreifuss**, Ehrenpräsidentin der Nationalen Kommission für das Internationale Jahr der Familie

14.30 **Familien – Gegenwelt oder Spielball der Gesellschaft?**

Referat von Heidi Witzig, Historikerin

Familles – chlichés ou réalité?

Jacqueline Doleyres Rosset, vic-président du conseil de fondation de pro juventute; Anne Marie von Arx-Vernon, conseillère de fondation de pro juventute

15.00 **Gruppenarbeiten**

16.45 **Kaffeepause**

17.00 **Plenum** – Kurze Präsentation der Gruppenarbeiten, Visionen und Forderungen

17.15 **Ich bewege mich – also bin ich**

Spectacle-animation von René Quellet

18.00 **Abschluss der Tagung**

Auskünfte: Tagesschulen für die Schweiz, Irene Zäch, Rötelstrasse 11, 8006 Zürich, Telefon 01 361 42 88.

Gesucht für Interviews im Rahmen eines nationalen Forschungsprogrammes Elternpaare mit Teilzeitarbeit und Kindern im Vorschul- oder Schulalter

Der Schweizerische Nationalfonds führt zurzeit ein Forschungsprogramm durch, welches die Bedingungen untersucht, die die Gleichstellung von Mann und Frau erschweren. Im Rahmen eines Teilprojektes gehe ich der Frage nach, wie Elternpaare mit «egalitärer Rollenteilung» sich die Aufgaben in Haushalt und Kindererziehung partnerschaftlich aufteilen.

Im Frühling/Sommer 1994 möchte ich mit Leuten, die diese Lebensform praktizieren, persönliche Gespräche führen. Deshalb bin ich auf der Suche nach Gesprächspartnern, die bereit sind, mir im Laufe eines etwa zweistündigen Interviews Einblick in ihren beruflichen und familiären Alltag zu gewähren.

Trifft meine Beschreibung auf Sie und Ihren/Ihre Partner/Partnerin zu? Oder haben Sie Freunde bzw. Bekannte, wel-

che diese Arbeitsteilung praktizieren?

Dann rufen Sie mich bitte an oder lassen Sie mir Ihre Adresse zukommen. Mit Ihrer Unterstützung leisten Sie einen wertvollen Beitrag zum Gelingen meines Projektes, wofür ich Ihnen jetzt schon herzlich danken möchte.

Lic. phil. Margret Bürgisser,
ISAB, Bodmerstrasse 9,
8002 Zürich,

Telefon 01 201 96 96,

Telefax 01 281 10 48.

Eröffnung des Interdisziplinären Spitex-Bildungszentrums ISB

Am 1. Januar 1993 nahm das ISB als Nachfolgerin der Schule für spitalexterne Krankenpflege den Betrieb auf, und am 14. Januar 1994 wurde es nun offiziell eröffnet. In der Zwischenzeit wurden die Dienstleistungspalette erweitert und neue Ausbildungsräume in der Stadt Zürich bezogen. So werden nun neben den bisherigen Ausbildungsprogrammen zur Gesundheitsschwester Fachbereich Mütterberatung und Fachbereich spitalexterne Gesundheits- und Krankenpflege (Gemeindekrankenpflege, Beratungsdienste usw.) ein erweitertes Fortbildungsprogramm für verschiedenste Spitex-Interessierte sowie eine Dokumentationsstelle angeboten.

Die Stiftungsgremien setzen sich aus den meisten Deutschschweizer Kantonen sowie den grossen Institutionen des Gesundheits- und Sozialwesens (Pro Infirmis, Pro Senectute, Pro Juventute, Pro Mente Sana, SRK, Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, Konkordat der Krankenkassen und den schweizerischen Spitex-Organisationen) zusammen. Das ISB setzt erstmals für die ganze Deutschschweiz Akzente in der Ausbildung von Spitex-Fachleuten und wurde deshalb vom damaligen Zürcher Gesundheitsdirektor Wiederkehr bei der Gründungsfeier als Meilenstein bezeichnet.

BIO- oder Normalgemüse Hauslieferung

Bequem ins Haus geliefert. Sie wählen:

- **BIO-Gemüse** aus biologisch kontrolliertem, naturnahem Anbau, reich an Vitaminen, Aromen und Nährstoffen.
- **Normal Gemüse** aus konventionellem Anbau unserer Gemüsebauern, also wie wir es kennen vom Gemüsemarkt

Unser Gemüse stammt vorwiegend aus dem Seeland, saisongerechte 1. Qualität, direkt ab dem Felde, im Winter aus unseren Kühlhaltelagern – immer küchenfertig, jeder Artikel geruchsneutral verpackt.

Sie bestimmen die Sortimentszusammenstellung, die Grösse des Paketes, ob wöchentlich oder 14tätig, zu Fr. 20.–/25.–/30.– (off. Tagespreise). Jederzeit Änderungen (Ferien) möglich.

Testen Sie uns!

Stecken Sie Fr. 20.– mit untenstehendem Talon in ein Couvert, und Sie erhalten ein **Probepaket** im Wert von Fr. 25.– zugestellt. Ohne weitere Abnahmeverpflichtung.

Ja, senden Sie mir ein Probepaket im Wert von Fr. 25.– zu.
Gewünschte Qualität:

- BIO-Gemüse Senden Sie mir nur Ihre Gratis-Information
 Konv. Gemüse

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Fr. 20.– liegen bei. Einsenden an:
BIO-HOME-SERVICE, Stadtmatt, 3177 Laupen
Tel. 037 74 34 00, Fax 037 74 34 01

**8. Schweizer Frauenlauf
Bern 12. Juni 1994**

5 km Strassenlauf

Start: 11.30 Uhr

Neu: Hin- und Rückreise im Startgeld Fr. 28.– inbegriffen

Auskunft + Anmeldung
Pyffel Running
3011 Bern - 8512 Uster
Tel. 031 301 88 11

Anmeldeschluss:
13. Mai 1994

Hauptsponsor
M
Schweizerische Volksbank
Banque Populaire Suisse

Wie mir die Trauer begegnete

Ester Haldimann

Als Journalistin bin ich mir Skepsis gewöhnt. Sie gehört zu jedem Tag. Nichts darf für bare Münze genommen und einfach weitererzählt werden. Nein, alles soll sauber journalistisch recherchiert sein. So kam es denn auch, an einem stürmischen Winterabend im Dezember. Rund um den Bahnhof von Bern leuchteten in der Dämmerung unzählige Lichter; die des Weihnachtsschmuckes und die der Leuchtreklamen. Unterwegs war ich zu einem Vortrag zum Thema Trauer. Der Referent, Jorgos Canacakis, hatte mich angelockt, da seine Philosophien erzählen, dass eine durchlebte Trauer einen Schritt weiter bedeuten kann.



Es gehört genauso zum journalistischen Alltag, sich mit einem Thema rechtzeitig auseinanderzusetzen. Meine Assoziationen zu Trauer hatten also Tage zuvor meinen Kopf durchstreift. Nun aber stapfte ich durch die Strassen Berns unter den Dachgiebeln zur angekündigten Pressekonferenz mit anschliessendem Vortrag. Die Skepsis überfiel mich während der Pressekonferenz. Die Mitglieder des neu gegründeten Vereins «Truur Begägnis Zäntrum Bärn» erzählten von unserer Trauerunfähigkeit. Den Knaben werde schon sehr früh zu verstehen gegeben, weinen schicke sich nicht. Weder die Schule noch die Arbeitswelt gewähre uns allen Raum, um aufkommende Trauergefühle ausleben zu können. Zu absolut tönten diese Äusserungen in meinen Ohren. Auch mir ist Trauer nicht unbekannt. Auch ich habe als junges Mädchen nachts die Sehnsucht nach meinem verstorbenen Vater ins Kissen geweint. Auch ich habe Liebeskummer mit einer Freundin geteilt. Ich glaubte, ich lebte in einer Welt, die Trauer zulässt.

Mit Meditation ins Innenleben

Durch bildhafte Worte entführt einen Jorgos Canacakis schnell in unser Innenleben. Innert kurzer Zeit stellt er mit den rund hundert Personen im Raum eine Beziehung auf. Er gibt sich als ein Mann, zu dem man Vertrauen haben kann. Gleichzeitig baut er diskrete Distanz auf. Er er-

zählt davon, dass wir alle unausgelebte Trauergefühle mit uns herumtrügen. Momente des Schmerzes, die wir nicht hochkommen liessen. Vielleicht ganz weit zurück in unserer Kindheit, oder noch weiter, als Erbe unserer Eltern. Auch Welt-schmerzen, wie der Schmerz des Nationalsozialismus, hätten unsere Kulturen nie richtig verdaut. Jorgos Canacakis wirkt um so glaubhafter, als er von seinen eigenen Trauergefühlen erzählt. Von seinem Sohn Nico, der behindert ist und seit kurzem auch nicht mehr essen könne. «Ich muss

Abschied nehmen von Nicos Schnalzen und Schmatzen. Er wird sein Leben lang, nur noch mittels eines Schlauches ernährt.»

Zwischen seinen Vortragselementen zur Geschichte der Trauer, ihrer Definition und dem Weg zur Wiederaneignung der Trauerfähigkeit meditieren wir. Wir schliessen die Augen, setzen uns entspannt hin und beginnen durch die sanften Worte des Griechen unser Innenleben zu spüren.

Nach jeder Meditation wird über das Gespürte offen gesprochen. Einige der Teil-

Vortragsabende/Beratungen

Vor kurzem gründeten vier Frauen und ein Mann in Bern den Verein «Truur Begägnis Zäntrum Bärn». Alle von ihnen haben ein Trauerseminar bei Jorgos Canacakis besucht. Die vier Frauen sind zudem diplomierte Trauerbegleiterinnen. Ihre Ausbildung haben sie ebenso bei Jorgos Canacakis absolviert, der alte griechische Bräuche und Rituale anwendet, die der Trauer Ausdruck verleihen. Mit seinem Buch «Ich sehe Deine Tränen» will der griechische Professor, der oft auch in Deutschland und der Schweiz weilt, aufzeigen, dass ganzheitliche Trauerarbeit zur Psychohygiene der Bevölkerung beitragen kann.


Der Verein hat Räumlichkeiten im Gemeinschaftszentrum Villa Stucki in Bern gefunden, wo jeweils am 1. Dienstag des Monats von 18 bis 19.45 Uhr und an jedem 4. Samstag des Monats von 9 bis 11 Uhr Beratungen durchgeführt werden. Telefonische Beratungen sind nicht möglich. Wer mehr wissen will oder die Trauerbegleiterinnen für einen Vortragsabend in einer Sektion gewinnen will, schreibt an: Verein Truur Begägnis Zäntrum Bärn, Postfach, 3000 Bern 14. Es sollte unbedingt ein frankiertes C5-Antwortcouvert beigelegt werden.

nehmenden beginnen plötzlich zu weinen. Viele erzählen davon, dass sie als Kind nie erwünscht gewesen seien. Ein Mann klagt, dass sein Vater ihn nie akzeptiert hätte, weil er nicht den «Mann» stelle. Eine Frau schluchzt auf und berichtet, ihr Vater habe sie nie gemocht, weil sie kein Junge, kein Stammhalter sei. Auch in mir sind kindliche Bilder aufgetaucht. Doch nicht in Worten. Alles bleibt in einem Schleier.

Der Trauer mehr Platz geben

Jetzt der Gong. Wieder schliessen wir die Augen, lehnen uns behaglich zurück und versuchen uns, nach den Anweisungen von Jorgos, mit dem Anschwellen des Gongklangs immer stärker zusammenzureissen, festzuhalten: Ich höre die sanft anschwellenden Töne immer lauter, balle die Fäuste, beisse die Zähne aufeinander, höre Canacakis Stimme, die laut sagt: «Noch mehr zusammenreissen! Ich spanne sämtliche Gesichtsmuskeln an, so fest, wie ich kann. Der Ton schwellt langsam ab, und wir kommen zurück auf den Boden der Realität und bezeichnen in einem Wort unser Gefühl während des Zusammenbeissens. Es waren unzählige verschiedene Gefühle, die die Menschen im Saal verspürt hatten. Von Behaglichkeit bis Angst. In mir hatte sich ein bedrohliches Gefühl breitgemacht.

Nochmals. Diesmal erklingt der Gong sowie Jorgos Stimme noch lauter, noch intensiver: Ich gelange durch meine krampfhaft entspannung in eine nie erlebte Schwärze. Diesmal lässt Jorgos die ohrenbetäubenden Schwingungen abrupt enden. Vorher schrie er: «Jetzt fallenlassen.» Mehrere Aufschreie im Saal. Ich falle aus der Dunkelheit. Tränen fliessen unverzüglich über meine Wangen. Ein wärmendes Gefühl steigt auf. Die Tränen rauschen wie Bäche hernieder, unaufhaltsam. Es war mir, als weinte zum erstenmal auch mein linkes Auge.

Die Trauer blieb in mir drinnen. Nicht im schlechten Sinn, nein, ich geb ihr seither mehr Platz in mir. Mit Salbeigeruch in der Nase und geschlossenen Augen führte uns Jorgos Canacakis zum Schluss des Abends als Märchenerzähler auf die Spur zu unserer vergessenen Trauer. Meine Skepsis hat sich verlagert. Ich frage mich, was die Tränen zum Fliessen gebracht hat. Der Schleier ist noch nicht gelüftet. Jorgos Canacakis' Philosophien und Rituale bieten die Chance, uns zu begegnen: Eine Abenteuerfahrt ins Innenleben. 

Neue Impulse

Lisbeth Vanoni

Die erste Sitzung zu Jahresbeginn benutzte der ZV, um seine Aktivitäten für die nächsten Monate zu planen.

Der SGF ist eine der grossen Frauendachorganisationen der Schweiz. Für den ZV ist dies Grund genug, Sektionen und Mitglieder mit neuen Impulsen zu zeitgemässen Aktivitäten zu unterstützen. In vielen Lebensbereichen sind neue Bedürfnisse entstanden. Die Auswirkungen von Drogen- sucht und Aids zum Beispiel schaffen Probleme, die andere als die übliche Hilfe erfordern. Ungeachtet der persönlichen Einstellung – an diesem gesellschaftlichen

Problem kommt niemand vorbei.

Das «Komitee zum Schutz der Mutterschaft» ruft zur Unterstützung seiner Petition auf. Der ZV beschliesst, das Anliegen zur Einführung eines 16wöchigen bezahlten Mutterschaftsurlaubs für alle erwerbstätigen Frauen zu unterstützen.

1994 – Jahr der Familie: die Kantonalpräsidentinnen sind an der letzten Zusammenkunft über mögliche Aktivitäten orientiert und aufgefordert worden, die Anregungen an die Sektionen weiterzuleiten. GBS Niederlenz: Am 23./24. April findet die Einweihungsfeier des neu aufgebauten Schulhauses statt. Unter anderem ist ein bunter Markt geplant. Erfreulicherweise haben Sektionen aus dem Kanton Aargau



ihre Teilnahme zugesichert. Statuten: Momentan ist der Anfall an zu prüfenden Statuten aus den Sektionen gross. Die Arbeit muss künftig auf zwei Personen verteilt werden.

Die Weiterbildungskommission trifft Vorbereitungen für einen neuen Kurs. Die Ausschreibung des Kurses «Öffentlichkeitsarbeit» ist für die zweite Jahreshälfte vorgesehen.

Hindelbank: M.L. Ziörjen sucht in der Ostschweiz eine Frau, die bereit wäre, in dieser Region die Diashow aus Hindelbank vorzuführen.

SGF-Tagung: Auf Ende Oktober/Anfang November wird eine Tagung geplant, die je einmal an zwei verschiedenen Orten durchgeführt wird.

Der Aufschwung beginnt im Kopf!

Regula Ernst, Zentralpräsidentin

«Chauffet Sie au en Schülerziitig?» «Nei merci – i bi pressiert!» und schon war ich an den etwa zehnjährigen Lenzburger Schülern vorbei, welche mir ein handgefertigtes Produkt ihrer in die Tat umgesetzten Ideen, Gedanken, Wünsche und Kritiken unter die Nase gehalten hatten. In Anbetracht des bald abfahrenden Zuges und des in den Tiefen einer dicken Mappe steckenden Portemonnaies liess ich die Kinder stehen.

Ein paar Schritte weiter passierte ich das Plakat mit der Aufmunterung, den Aufschwung im Kopf beginnen zu lassen.

Auweh! Jetzt hast du den Kindern aber genau diesen Aufschwung vermiest! Trotzdem eilte ich weiter – indes mit schlechtem Gewissen.

Die kurze Begegnung leitet meine Gedanken zur Frage, warum es oftmals so schwierig ist, dem Aufschwung eine Chance zur Entfaltung zu geben. Es versteht sich von selbst, dass ich dabei an die Befindlichkeit im Gemeinnützigen denke.

In Gesprächen mit Sektionspräsidentinnen höre ich hin und wieder, dass es zunehmend schwierig sei, für die Vorstandsarbeit gute und einsatzwillige Leute zu finden. Ein allgemeiner Verlust von Gemein-

sinn wird beklagt, vor allem die Jungen wollten sich nicht mehr brauchen lassen, oder es sei denn gegen Bezahlung, oder sie seien eben heute berufstätig usw.

Aber, was nützen uns die Klagen? Wir müssen doch zur Kenntnis nehmen, dass sich Lebensumstände ändern und mit ihnen halt auch der Zeitgeist, dass es Wandel schon immer gegeben hat, dass niemand eine Entwicklung nach seinem Gutdünken beeinflussen kann. Der Aufschwung beginnt im Kopf!

Gilt dies nicht auch – oder sogar in ganz besonderem Masse

für Frauenvereine, welche sich den oben geschilderten Problemen gegenübersehen?

Man leistet über Jahre hinweg zwar lobenswerte und sicherlich notwendige Arbeit. Ein gut eingespieltes Team wird in freundschaftlicher Verbundenheit gemeinsam älter und gewöhnt sich an eingeschliffene und sichere Ordnungen und Werte. Dann wird endlich ein jüngeres Vorstandsmitglied gewählt. Das hat den Kopf voller Ideen – aber solche, die dem gängigen Schema «das haben wir doch immer so gemacht» zuwiderlaufen... Die Fortsetzung kennen Sie!

Der Aufschwung beginnt im Kopf! Ja – wenn man anfängt zu überlegen, ob in der Arbeit und in der «Philosophie» des

Frauenvereins nicht doch gewisse Schwerpunkte anders, zeitgemässer zu setzen wären und dass man halt auch junge Frauen zu Worten und Taten kommen lassen müsste – dies nicht zuletzt zum Guten für das Weiterbestehen kostbarer Grundwerte.



Willkomm der Sektionen

Liebe Mitarbeiterinnen im SGF

Erstmals laden wir Sie zu einer eintägigen Jahresversammlung ein. Gastgeber im Städtchen am Schlosshügel ist der Frauenverein Lenzburg unter der Leitung seiner Präsidentin Ruth Simsa. Ich möchte den Lenzburgerinnen schon hier recht herzlich danken, dass sie die Rolle als Gastgeberinnen übernommen haben. Die wohl-vorbereiteten Organisatorinnen heissen ihre Kolleginnen aus der ganzen Schweiz herzlich willkommen und hoffen genau, wie der Zentralvorstand auch, dass eine grosse Zahl von Besucherinnen der Einladung folgen wird.

Ich selber freue mich sehr, dass wir in Lenzburg, am Schnittpunkt vieler SGF-Beziehungen zu Gast sein dürfen. Die Nachmittagsveranstaltungen bieten alle – eine jede auf ihre Art – Bezüge zur Geschichte und zu aktuellem Geschehen im SGF. Oder anders herum gesagt: In Lenzburg kommt man nicht um den SGF herum, und dies nicht nur weil die Besucherinnen von nah und fern dem Städtchen während eines ganzen Tages das «Frauenvereins-Gepräge» verpassen werden:

In der Vorfreude auf viele gute Begegnungen in Lenzburg grüsst Sie Ihre ZP Regula Ernst.

Eine Bündnerin in den ZV



Am 27. Juni 1949 wurde ich in Cazis GR geboren. Aufgewachsen bin ich in Chur, wo ich auch meine Schulzeit verbracht habe. Nach dem Besuch der Handelsschule und nach Sprachaufenthalten war ich im Bankfach tätig. Seit 1976 bin ich verheiratet. Nach der Geburt unserer Kinder (Oliver 14, Melanie 11) gab ich meinen Beruf auf und bin seither mit Begeisterung Mutter und etwas weniger begeistert Hausfrau. Wir wohnen seit 12 Jahren in Trimmis, einer kleinen Gemeinde (2500 Einwohner) bei Chur. Bald einmal wurde ich angefragt, im Vorstand des gemeinnützigen Frauenvereins mitzumachen. Obwohl ich mich damals überhaupt nicht als «Frauenvereinsfrau» fühlte, wagte ich diesen Schritt. Ich habe es nie bereut und bin nun seit 8 Jahren (4 Jahre Präsidialkollegium, 4 Jahre Präsidentin) im Vorstand dabei. Zusätzlich habe ich mich auch sonst in der Gemeinde engagiert. Ich war 2 Jahre Mitglied der Kindergartenkommission und jetzt seit 6 Jahren in der Schulpflege. Seit 2 Jahren habe ich Gelegenheit, als Gast der Sektionen, die Arbeit des SGF-Zentralvorstandes kennenzulernen. In dieser Zeit durfte ich erfahren, dass der Zentralvorstand die Bedürfnisse der Sektionen sehr ernst nimmt. Ich würde mich sehr freuen, in diesem Gremium eine Aufgabe zu übernehmen. *Annie Fleischhauer*

Wahlen

Der Zentralvorstand ist gemäss seinen Statuten nicht vollzählig. Er schlägt Ihnen Zustimmung zum Wahlvorschlag für Annie Fleischhauer, Sektionspräsidentin aus Trimmis GR, vor. Sie hat unsere Arbeit im ZV als Gast der Sektionen zwei Jahre lang begleitet und zugleich bereichert. Daneben freuen wir uns, wenn im ZV nach langer Zeit wieder einmal eine Bündnerin Einsitz nimmt. *Regula Ernst*



HOTEL KRONE LENZBURG

Wir heissen den Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein herzlich willkommen.

HOTEL KRONE LENZBURG
Käthy und Otto Gerber

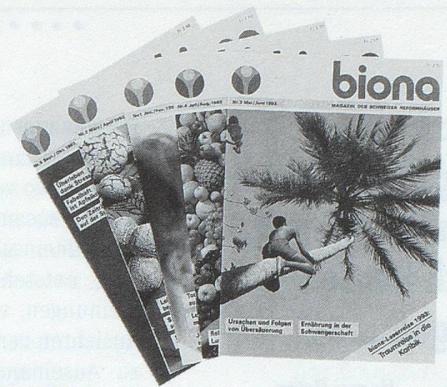


Dienstag
ab 14.00 Uhr
und Mittwoch
geschlossen

Familie Rodel
Telefon 064 / 51 29 16

Treffpunkt für Leute, die eine gepflegte
und fröhliche Atmosphäre lieben!

Täglich frische Schweizer Fische!



biona

MAGAZIN DER SCHWEIZER REFORMHÄUSER

Weil ich gesund und ernährungsbewusst leben will und für lebensreformerische Ideen aufgeschlossen bin, abonniere ich «biona», das Magazin der Schweizer Reformhäuser, zum Preis von nur Fr. 12.- pro Jahr. Die Zeitschrift erscheint sechsmal jährlich, greift engagiert Ernährungsthemen auf und beantwortet Ihre Fragen zum Thema «Ernährungsprobleme».



Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____

ZB

Den Talon einsenden an
«biona»-Magazin, Ekkehardstrasse 9, 8006 Zürich

Sprachaufenthalt – einmal anders



Wir vermitteln Sprachaufenthalte, kombiniert mit Arbeit und Schulbesuch.

Inland: Volontariate und Au-pair in Familien, Krippen und Heimen

Ausland: Au-pair in Familien

Sprachschulen: In- und Ausland

Detailinformationen erteilen die **PRO-FILIA**-Büros in:

Basel	061 272 58 07	Schwyz	043 21 17 95	Zürich-Inland	01 363 55 00
Brig	028 23 85 16	St.Gallen	071 22 68 15	Zürich-Ausland	01 363 55 01
Chur	081 22 93 33	Uri	044 2 67 35	Jugendamt Olten	062 32 65 40
Luzern	041 22 35 22	Zug	042 21 12 01	Jugendamt Weinfelden	072 22 56 58

PRO FILIA

Nationalsekretariat, Postfach 692, 1951 Sitten

GFV Langnau am Albis
**Ungelöste Konflikte
 von der Sitzung
 nach Hause
 tragen...**

Romy Peter

Wie wir in den Medien täglich hören und sehen, ist der Umgang «Mensch mit Mensch» auf der ganzen Welt ein Thema. Nicht nur der unterschiedlichen Sprachen wegen ist dies so schwierig. Nein, viele Faktoren tragen dazu bei, wie man

**...oder sich damit
 gemeinsam
 auseinandersetzen**

Walter Hablützel

Es galt zunächst, die Erwartungshaltung der einzelnen Vorstandsmitglieder aufzunehmen und sich in der Folge mit der Zielsetzung des Vereins zu befassen. Die persönlichen Vorstellungen wurden auf Einzelblätter notiert, gruppiert und im gemeinsamen Gespräch nach erarbeiteten Oberbegriffen festgehalten. Es wurde uns einmal mehr bewusst, dass Zielsetzungen von Zeit zu Zeit hinterfragt werden müssen, neue Ziele formuliert und anvisiert werden sollen. Ein Vorstand ist nur zu effizientem Handeln fähig, wenn innerhalb seiner Mitglieder ein Konsens über die jeweils aktuellen, gültigen und erstrebenswerten Zielsetzungen besteht. Voraussetzung zur Erreichung der Zielsetzungen ist eine offene, gute Zusammenarbeit. Da wir alle aber Menschen mit unterschiedlichen Biographien, anderen gegenwärtigen Lebensumständen, anders ausgerichteten Charakteren, Wertvorstellungen, Fähigkeiten und

miteinander umgehen will und umgehen kann.

Überall, wo verschiedene Menschen zusammentreffen, um ein gemeinsames Ziel anzugehen, entstehen verschiedene Meinungen, werden differente Ansichten vertreten, kommt es zu Auseinandersetzungen, zu Konflikten.

Jede von uns erlebt das fast täglich, mehr oder weniger stark, in der eigenen Familie, im Beruf oder in der Freizeit.

Nicht jeder Mensch ist allerdings in der Lage, entstandene Konflikte so zu verarbeiten, ohne gleich die Persönlichkeit in Frage zu stellen.

Schwächen sind, muss die Zusammenarbeit immer auch bewusst angegangen und gestaltet werden. Merkmale, die eine positive Zusammenarbeit fördern, wurden zusammengetragen, besprochen. In Einzelarbeit befasste man sich auch mit seinen eigenen Stärken und Schwächen im Blick auf das Kursthema. Dieses beschränkte sich keineswegs nur auf das Feld der Vorstandsarbeit, sondern umfasste notgedrungen auch andere Lebensbereiche wie Partnerschaft, Familie, Kinder, Beruf. Überall, wo wir als Menschen mit anderen Menschen zusammentreffen, geht es um das Schaffen optimaler Bedingungen zu bereicherndem Zusammensein und förderlicher Zusammenarbeit. Man setzte sich mit den Konflikten, wie sie auf den verschiedenen sozialen Ebenen sich abspielen können, auseinander, fragte nach den Ursachen der Konfliktarten (z.B. Rollenkonflikte, Zielkonflikte, Beziehungskonflikte u.a.), nahm die Dynamik der Eskalation unter die Lupe und verglich die Ansätze von «altem» und «neuem» Konfliktdenken. Schlussendlich aber ging es auch um konkrete Ansätze, wie die Vorstandsmitglieder in ihrer Vereinsarbeit Spielregeln

Auch in unserem scheinbar gut funktionierenden Vorstand entstanden immer wieder Situationen, die die eine oder andere Vorstandsfrau als ungelösten Konflikt aus der Vorstandssitzung nach Hause tragen musste. Das führte für die Betroffenen unwillkürlich zu Unzufriedenheit und im Vorstand hin und wieder zu Disharmonie.

Unsere initiativ Präsidentin, Rosmarie Iseli, wollte etwas dagegen tun. Im Gespräch mit dem Vorstand entschlossen wir

uns, den von ihr organisierten Kurs «Zusammenarbeit – Konfliktlösung», gemeinsam zu besuchen.

In Walter Hablützel, Gesamtleiter des Taubblindenheims Langnau, fanden wir einen kompetenten Kursleiter. An zwei Nachmittagen brachte er uns auf eindruckliche Weise bei, wie Konflikte überhaupt entstehen, wie sie gelöst oder gar verhindert werden können. Er zeigte uns Wege auf, wie aus einem guten Vorstandsteam ein noch besseres wird.



Ein Vorstand kann nur effizient handeln, wenn alle am gleichen Strick ziehen bzw. aufs gleiche Ziel hin arbeiten.

zu konstruktiver Zusammenarbeit auf der «Ich-, Wir- und Es-Ebene» angehen und anwenden können, um dadurch die vorhandenen Ressourcen im Hinblick auf die Entwicklung des Vereins und die Erreichung der Zielsetzungen optimal nutzen zu können.

Es war nicht Ziel des Kurses, pfannenfertige Rezepte zu vermitteln. Vielmehr regte er die Teilnehmerinnen an, hinter die Kulissen zu sehen, für menschliche Vorgänge in der Zusammenarbeit sensibler und aufmerksamer zu werden, mutiger neues Verhalten (persönlich wie gemeinsam) anzugehen und als Vorstand nebst der Erledigung der vielen Sachgeschäfte auch diese Ebene von Zeit zu Zeit miteinander anzusehen und positiv zu gestalten.

Ich habe dieses Frühjahr das Amt der Präsidentin übernommen. Bald musste ich merken, dass auch mit einem tollen, gut eingespielten Vorstand die Konflikte nicht ausbleiben. Vorher, als nur Vorstandsfrau, habe ich dies nicht so gespürt und mich auch nicht in diesem Masse verantwortlich gefühlt. Dies hat sich jetzt geändert. Ich habe gemerkt, wie schwierig es ist, nicht alles persönlich zu nehmen und wie konstruktiv auch Kritik sein kann. Ich bin froh, dass Herr Hablützel sich spontan bereit erklärt hat, mir und dem ganzen Vorstand einige Konfliktabläufe klarzumachen, uns auch aufzuzeigen, was Zusammenarbeit heisst, uns zu hinterfragen, ob wir eigentlich alle die gleichen Ziele anstreben. Diese beiden Nachmittage haben mir persönlich für mein Privatleben wie auch für die Vorstandsarbeit viele Denkanstöße gegeben. Ich hoffe, dass wir einen solchen Kurs wiederholen können.

Rosmarie Iseli, Präsidentin

DIE KRITISCHE STIMME

Auch wir werden älter

Wer kennt ihn nicht, den Ruf nach jungen, engagierten Frauen in unseren Vereinen, Vorständen und Kommissionen? Wo aber bleiben unsere schon etwas reiferen Mitglieder? Frauen, die über Jahre hinweg die Geschicke und Erfolge unserer Sektion mitgetragen und erst möglich gemacht haben. Vor lauter Imagepflege dürfen

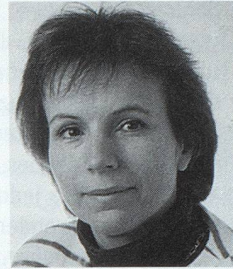
wir nicht vergessen; ohne unsere Vorgängerinnen und Vordenkerinnen wären wir nicht da, wo wir heute sind. Es gibt unter ihnen einige, die sich noch gerne engagieren und einsetzen. Denn Frauen in den mittleren Jahren, wie man sie so schön bezeichnet, hätten Zeit und verfügen über eine grosse Erfahrung. Auch wenn sie nicht gleich bereit sind, auf jeden Zug aufzuspringen, sind nicht alle von gestern. Die Kombination von jungen,

dynamischen und etwas älteren, aufgeschlossenen und vielseitig interessierten Frauen wäre mancherorts die ideale Zusammensetzung in Arbeitsgruppen, Vorständen und anderen Gremien.

Suchen wir also nicht immer nur junge, sondern auch junggebliebene Mitglieder, wenn es darum geht, ein Amt zu besetzen. Vielleicht haben wir so weniger Mühe, um vakante Stellen neu zu besetzen. Übrigens auch wir

werden älter, fragen wir nur unsere Kinder. Ich jedenfalls möchte, wenn meine Kinder flügge sind, immer noch denken, Entscheidungen treffen und Verantwortung übernehmen, und Du...?

Herzlichst Eure
Lea Schneller-
Theus
Kantonal-
präsidentin GR



AUS DEM ALLTAG

Schlechte Laune

Es ist unbestritten – manchmal ist das Leben mühsam! Nicht schwer und nicht von grossen Sorgen belastet, davon ist hier nicht die Rede, sondern es ist ärgerlich, unerfreulich und ermüdend. Die Arbeit geht mir nicht von der Hand – wenn Sie wüssten, wie lange ich schon missmutig an dieser Rubrik herumknorze! – Das Gespräch mit meiner Kollegin war lang und fruchtlos, ein interessantes Thema für die Jahresversammlung fehlt uns immer noch, bei allen Leuten, die ich anrufe, kommt das Besetzzeichen (diese Frauen hängen aber auch immer am Draht) und ich weiss nicht, was kochen. Dazu treffe ich beim Einkaufen ausgerechnet Frau Morgenthaler, deren unendlicher Redeflut ich zwischen den Teigwaren und dem Gemüsestand schutzlos ausgeliefert bin. Zur Ungeduld kommt noch mein schlechtes Gewissen, dass ich nicht dankbarer bin für mein schlussendlich doch leichtes Leben. Beim Nachdenken über meine

schlechte Laune merke ich, dass es mich vor allem belastet, wenn ich aus Verdrossenheit keine Freude mehr am Kontakt mit anderen Menschen empfinde. Wann und wo und wie lernen wir eigentlich das, was wir Alltag nennen und somit die möglichst reibungslose Bewältigung des täglichen Lebens und die zerbrechliche Ausgewogenheit im Umgang miteinander? Das kleine Kind bereits findet sich in diesem Lernprozess, ich selbst, in reifen Jahren stehend, scheinere nicht viel klüger geworden zu sein.

Es ist eine Binsenwahrheit, dass die Freiheit des einen aufhört, wo die Freiheit des nächsten beginnt. Heute sitzen wir so nahe aufeinander und unser Leben ist mit dem der anderen so eng verzahnt, dass wir sehr rasch Rücksicht nehmen müssen, aber auch auf Rücksicht zählen können sollen. Manchmal schaffen wir das einfach nicht, nicht in der Familie, nicht am Arbeitsplatz, nicht in der Nachbarschaft. Unlustig wie ich bin, wird mir bewusst, wieviel Kraft und Aufwand wir brauchen, um miteinander auszukommen.

Ein kühner Blick aus meinem Hausfrauenleben zu den Staatsmännern, Wirtschaftsführern, Diplomaten, zu denen «da oben» (es sind tatsächlich vorwiegend Männer, darum fällt mir keine, wie so schön gesagt wird, geschlechtsneutrale Bezeichnung ein): Ihr Alltag besteht in langwierigen Verhandlungen, in der Politik der kleinen Schritte und dem Hinnehmen von Rückschlägen, im dauernden zähen Kampf um ein Gleichgewicht, das von allen akzeptiert werden kann. Täglich ist ihre Kraft, Ausdauer und Flexibilität gefordert. Wenn sie erschöpft aufgeben und versagen, wird buchstäblich schweres Geschütz aufgeföhren.

Zum Glück bin ich nicht so wichtig!

Wenn ich in meinem Alltag des Verhandeln müde werde, wenn die schlechte Laune stärker ist als der gute Wille, die Müdigkeit grösser als die Lebensfreude, die Geduld kleiner als die Toleranz, rufe ich kräftig aus, knalle den Telefonhörer auf die Gabel, schlage eine Tür zu und hasse alle, am meisten aber mich selbst. Das bringt natürlich gar nichts, und ich kann eigentlich nur warten, bis ich wieder ausgeschlafen bin, wieder einmal die Sonne scheint oder mir jemand etwas Nettes sagt. Vielleicht endet dann das nächste Gespräch mit der Kollegin in Gelächter und der gegenseitigen Versicherung der Sympathie und manchmal sei man einfach hässig. Vielleicht liest gar mein Mann diese Rubrik und bringt mir voll Mitgefühl Blumen nach Hause?

Liebe Leute, ich habe auch kein Rezept gegen schlechte Laune und grauen Alltag. Ich denke ja nur so vor mich hin und versuche Distanz zu bekommen. Möglicherweise ertrage ich so Frau Morgenthaler besser – wetten, dass die mir morgen wieder über den Weg läuft?

Irene Staehlin
Basel

Jahr der Familie

In der Mai-Nummer des Zentralblattes werden Aktivitäten rund um das Jahr der Familie vorgestellt. Haben Sie zu diesem Thema etwas beizutragen? Ja – dann senden Sie bitte Ihre Zuschrift bis zum 20. März an Karin Mercier Fronalpstrasse 5 8753 Mollis

● **Lenzburg ist für vielerlei ein Begriff**

Heiner Halder

Konservenbüchsen und Konfitüren der Hero sind in aller Welt bekannt. Das in den letzten Jahren grundlegend, aber einfühlsam sanierte Schloss mit dem Historischen Museum des Kantons Aargau ist Hort der Historiker, die «Stätte der Begegnung» Stapferhaus (auch Sitz des Zentralsekretariates des SGF) das Zentrum geistiger Auseinandersetzung und die Rittersäle Ort froher Feste. «Lenzburg» ist Synonym für die Strafanstalt, heute für den humanen Strafvollzug, anno 1854 für die letzte öffentliche Hinrichtung im Aargau, als der berühmt-berüchtigte Erzgauer Bernhart Matter auf der Richtstätte Unter den fünf Linden mittels Schwertstreich vom Leben in den Tod gebracht wurde. Lenzburg ein Industrieort, ein geistiges Zentrum, ein verträumtes Provinznest. Inbegriff der Aargauer Durchschnittlichkeit und des Traditionalismus; sicher von allem etwas.

Die Kleinstadt Lenzburg entwickelt sozusagen aus Selbsterhaltungstrieb ein gesundes Selbstbewusstsein. Zwischen zwei Zentren liegend – der nüchtern-bürokratischen Kantonshauptstadt Aarau und der lebensfrohen Bäderstadt Baden – muss Lenzburg heute, nach dem Bau der Nationalstrasse N1 und der Heitersberglinie der SBB sowie dem allfälligen S-Bahn-Anschluss, seine Eigenständigkeit aber auch gegenüber der nur noch 20 Minuten entfernten Wirtschaftsmetropole Zürich behaupten. Der Kapitale Aarau zwar mentalitätsmässig nahe verwandt, steht man ihr doch zurückhaltend gegenüber. Lenzburg, die Kleinstadt, genügt sich selbst, ist selber Zentrum einer Region.

Vielleicht ist dieser Zwang zur

Selbstbehauptung einer der Ursachen der bisher eher konservativen Mentalität der Lenzburger. Revolutionäres ist seit der Gründungszeit des Aargaus aus Lenzburg nicht mehr gekommen. Immerhin ist anzumerken, dass dies für den Bereich der kulturellen Aktivität nicht ganz gilt. Auf diesem Gebiet leistet die Kleinstadt Vorbildliches, bemerkenswerterweise jedoch vor allem im bewahrenden Sinn. Ein hauptamtlicher Kulturpfleger hat in erster Linie Bibliothek, Museum Burghalde und Kunstgut zu betreiben. Die historischen Gebäude und Anlagen im Stadtbesitz (Rathaus, Burghaldenhaus für Empfänge, Konzerte und Ausstellungen der Ortsbürgerkommission, alter Gemeindsaal für Veranstaltungen, ehemaliges Hünenwadel-Handels-

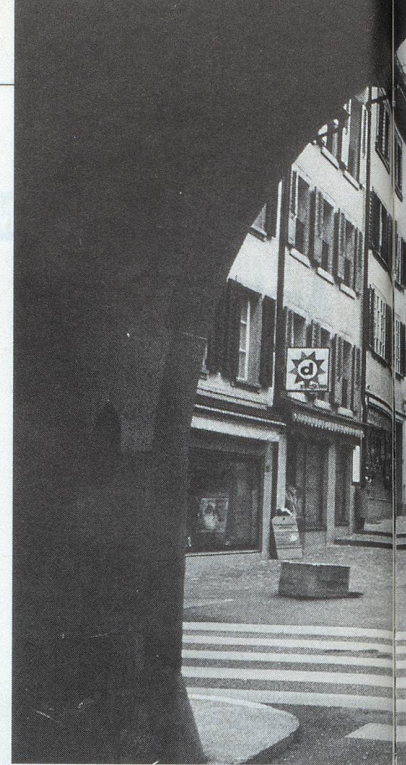
haus, heute KV-Schulhaus, Stadtkirche, neugestaltete Rathausgasse) werden sorgfältig unterhalten.

Der hufoisenförmigen Altstadt wird alle Aufmerksamkeit gewidmet, gilt es doch, das ehemalige natürliche «Einkaufszentrum» nicht zum Museum erstarren zu lassen, sondern lebendig zu erhalten. Kommissionen und private Institutionen bemühen sich um ein vielfältiges Kulturprogramm, wobei musikalische und literarische Veranstaltungen nebst Kunstausstellungen vorherrschen.

Brauchtum hat Tradition

Einen grossen Stellenwert im Städtchen nehmen Brauchtum und Tradition ein. Einzigartig im ganzen Land ist das alle zwei Jahre durchgeführte Jugendfest-Manöver, bei welchem die wilden Horden der

Freischaren die Stadt zu erobern versuchen. Tapfere Kadetten, von der gegnerischen Freischaren-Commission rekrutiert, wissen das in spektakulären Scharmützeln rings um die Schützenmatt indes re-



Beitrag des Frauenvereins zum schönsten Fest des Jahres

● **Lenzburg in Blumen**

Margrit Müller

Am 2. Freitag im Juli findet seit vielen Jahrzehnten das schönste Fest der Lenzburger statt, nämlich das Jugendfest.

Da ein einziger Festtag den Lenzburgern nicht ausreicht, beginnen wir bereits am Sonntagabend mit einem Konzert im Schlosshof Lenzburg – der Jugendfest-Serenade. Von Montag bis Mittwoch finden die sogenannten Vorabende für die Kinder statt, wo nun bei Discosound getanzt wird. Ursprünglich wurde an diesen Abenden das Tanzen eingeübt und erste Kontakte für den Jugendfestschatz geknüpft. Am Donnerstag findet der traditionelle Zapfenstreich statt. Der langersehnte Freitag be-

ginnt mit Feiern für die diversen Altersstufen mit Ansprachen, Liedervorträgen, Tanzdarbietungen und Frankenverteilen für die Kleinen. Den Abschluss des Morgens bildet der grosse Festumzug der Kinder und Lehrer durch die geschmückte Stadt. Das Besondere an diesem Umzug ist die Kleidung der Kinder. Die Mädchen tragen alle weisse Röcke, Blumenkränzchen im Haar (vor allem blaue Kornblumen mit Schleierkraut), einen Blumenstrauss in der Hand. Die Knaben sind mit weissem Hemd und blauen Hosen und einer Granate am Revers geschmückt.

Was wäre die Stadt Lenzburg ohne Blumenschmuck. Die Stadtkirche erstrahlt in einem

Blumenmeer. Alle Brunnen in der ganzen Stadt werden mit Kränzen und Blumen geschmückt. Dazu kommen grosse Kränze, welche über die Strassen gespannt werden.

Hier beginnt die eigentliche Arbeit der gemeinnützigen Frauen. Alle Mädchen und Knaben von der 6. Klasse an beginnen am Montag mit «Kränzeln». Für die meisten Kinder ist dies eine ungewohnte Arbeit, welche sie meistens mit viel Freude und Eifer in Angriff nehmen, aber auf die Hilfe von freiwilligen Frauen angewiesen sind. Für etliche dieser Helferinnen werden bei dieser Arbeit Erinnerungen an ihre eigene Jugendzeit wach. Nur werden heute die Kränze mit Tannästen gefertigt, früher gab es Mooskränze.

Unsere Frauen sind zwei Tage im Einsatz. Trotz Rückenweh und verstochnen Händen sind



Rathausgasse Lenzburg.

gelmässig zu verhindern. Das Chlausklöpfen in der Nacht zum Chlausmärt und der abendliche öffentliche Chlaus-Umgang sind weitere Lenzburger Spezialitäten wie auch die Tatsache, dass der Chlaus hier

nicht am 6. Dezember, sondern einige Tage später zu den Kindern kommt. Das Festhalten an bewährtem Brauchtum, der Charme der Altstadt und die pragmatische Politik, welche bei eidgenössi-

alle zufrieden und freuen sich mit den Kindern auf das bevorstehende Jugendfest. Bereits am Donnerstagnachmittag stehen wieder zahlreiche Helferinnen im Einsatz, und zwar beim «Kränzeln».

Dieses Angebot wird vor allem von Neuzuzügern wie auch Ausländern sehr geschätzt, kennen sie doch diese Art von «Kränzeln» kaum. Können die etwa 40 bis 50 Stück Kornblumen für das «Kränzli» und etwa gleich



Lenzburger Mädchen, geschmückt für den schönsten Tag im Jahr.

schon und kantonalen Abstimmungen im Lenzburger Resultat immer ihr Spiegelbild finden und damit die Lenzburger als soliden eidgenössischen Durchschnitt oder gar «Musterargauer» erscheinen lassen, dürfen indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch das Städtchen in steter Entwicklung begriffen ist. Die verkehrsgünstige Lage begünstigt die Ansiedlung von Industrie- und Dienstleistungsbetrieben sowie des Wohnungsbaues, auch wenn diese Tendenz aufgrund der wirtschaftlichen Situation gegenwärtig wie überall fast vollständig gebremst ist. Auch Lenzburg verliert langsam, aber sicher den Charakter der verträumten Kleinstadt. Mit modernen Planungsmitteln und der geplanten Kernumfahrung wird indes versucht, den Charakter des typischen Mittellandstädtchens und seine Wohnlichkeit zu wahren, ohne

damit den vernünftigen Fortschritt zu hemmen. Im Chor der aargauischen Städte muss Lenzburg Stimme und Stellung immer wieder erobern, sein Gewicht und sein eigenes Gesicht zwischen den Ballungszentren ringsum zu bewahren suchen. Die Kleinstadt mit ihrem individuellen Charakter hat durchaus diese Chance!

● Lenzburg auf einen Blick

Einwohner: 7453
 Gemeindebann: 1133 ha, davon 546 ha Wald
 Stadtrat: 2 FDP, 2 SP, 1 SVP
 Einwohnerrat: 40 Mitglieder
 Städtisches Personal: 68 Stellen
 Steuerfuss: 105 Prozent
 Verschuldung pro Kopf: Fr. 3439.35
 Fahrzeuge: 5086
 Arbeitslose: 227
 Landwirtschaftsbetriebe: 12
 (Zahlen aus Statistik 1992)

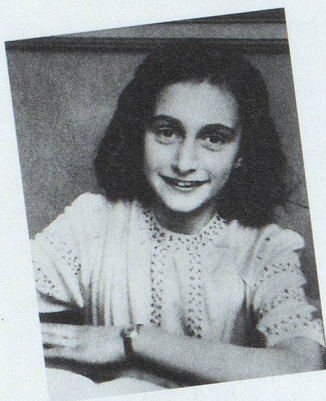
viele für den Strauss nicht auch aus dem eigenen Garten mitgebracht werden, findet am Morgen ein Blumenmarkt statt, wo auch das zum Füllen sehr geschätzte Schleierkraut gekauft werden kann. Grössere Kinder fertigen ihr «Kränzli» gerne selber an, einige Mütter sind auf kurze Instruktionen angewiesen, und schnell führt das gemeinsame «Kränzeln» zu einem freundschaftlichen Schwatz. Der Stolz und die Freude über das erste gelungene «Kränzli» ist den meisten ins Gesicht geschrieben. Weitere Frauen sind für das «Zvieri» für die vielen Kinder am Freitagnachmittag verantwortlich. Das Bestreichen und Belegen der vielen Brötli sowie das Verteilen am Nachmittag beschäftigt wiederum eine ganze Anzahl unserer Mitglieder. Die Freude und fröhliche Stim-



Ein Kranz besteht aus Schleierkraut und 40 bis 50 Kornblumen.

mung der ganzen Bevölkerung an diesem Tag bestätigt immer wieder unser Mittragen und Mithelfen an diesem alten Brauch.

VORSCHAU



Die Welt der Anne Frank

Eine Ausstellung auf Schloss Lenzburg vom 2. April bis 1. Mai.



Buddy Elias

Ein Interview mit dem Cousin von Anne Frank.



Frauenarmut

Der SGF unterstützt in Not geratene Frauen.



Brockenstube

Die Einnahmequelle der Sektionen.



Erscheinungsdatum:

6. April 1994

106. Jahresversammlung des SGF am Mittwoch, 18. Mai in Lenzburg

Einladung

Ab 9.00 Uhr

- Abgabe der Stimmkarten und Öffnung der Tageskasse.
- Begrüssungsgetränk und Gipfeli, mit musikalischer Einstimmung.

10.15 Uhr

- Beginn der Jahresversammlung.
- Regula Ernst, Zentralpräsidentin, eröffnet die 106. Jahresversammlung.
- Ruth Simsa, Sektionspräsidentin Lenzburg, heisst willkommen.
- Regierungsrätin Dr. Stéphanie Mörikofer überbringt die Grüsse der Aargauer Regierung.
- Grussadresse von Stadtammann Rolf Bachmann, Lenzburg

Traktanden

1. Abnahme des Protokolls der JV 1993

2. Abnahme des Jahresberichtes 1993
3. Abnahme der Jahresrechnungen 1993 und Dechargeerteilung
4. Antrag des Zentralvorstandes: Bewilligung eines Projektierungskredits zur Renovation des Hauses «Grundstein» in Niederlenz. Die Unterlagen zu den Traktanden 1 bis 4 werden den Sektionen mit separater Post zugestellt.

5. Evtl. Neuaufnahmen
6. Wahlen
Antrag zur Wahl von Annie Fleischhauer, Sektionspräsidentin Trimmis, in den Zentralvorstand.
7. Orientierung über SGF-Werke und -Projekte
8. Kurzreferat von Frau Dr. Heidi Neuenschwander, Historikerin, zur Geschichte der Gartenbauschule.
9. Verschiedenes
10. Organisatorische Hinweise

12.30 Uhr

- Schluss der Jahresversammlung

- Dislokation zum Mittagessen

13.00 Uhr

- Mittagessen. Ort gemäss Nachmittagsprogramm

14.30 Uhr

- Start zu den Nachmittagsveranstaltungen

ab 16.00 Uhr

- Zvieri an den verschiedenen Ausflugsorten, anschliessend Heimkehr

ca. 17.00 Uhr

- Schluss der Tagung

Mitteilungen und Erläuterungen zur Traktandenliste

Wir bitten Sie, Ihre Ankunft in Lenzburg möglichst frühzeitig einzuplanen. Die Versammlung beginnt pünktlich um 10.15 Uhr. Anträge an die Jahresversammlung sind in Anwendung von Artikel 10 unserer Statuten mindestens vier Wochen vor der JV schriftlich einzureichen. Protokoll, Jahresbericht und Jahresrechnung sowie ein detaillierter Antrag zu Traktandum 4 werden den Sektionspräsidentinnen mit separater Post Mitte April zugestellt.

Das Organisationskomitee der Sektion Lenzburg

Oben (v.l.n.r.): Margrit Müller, Sponsoring/Versicherung; Ruth Hunziker, Öffentlichkeitsarbeit; Jeanette Marending, Finanzen. Mitte: Ruth Simsa, OK-Präsidentin; Margrit Aemisegger, Transporte; Elsbeth Wernli, Marktstände. Unten: Marianne Gautschi, Verpflegung, Maja Zingg, Lokalitäten, Dekoration.



Organisatorische Mitteilungen

Anmeldung

Bis spätestens 31. März 1994 mit Anmeldeformular. Sektionsweise bestellen bei: Ruth Hunziker, Zentralsekretariat SGF, Stapferhaus, Schloss, 5600 Lenzburg. Allfällige Rückfragen, Telefon 064 52 10 25 (Dienstag und Donnerstag ganzer Tag und Freitag morgen). Nach Erhalt der Anmeldung werden Ihnen die Tagungskarten sowie die Bestätigung für den Nachmittagsausflug zusammen mit einem Einzahlungsschein zugestellt. Wir bitten um sofortige Überweisung. Suchen Sie eine Vertretung, wenn Sie verhindert sein sollten; Rückzahlungen sind nicht möglich.

Mittagessen/ Nachmittagsprogramm

Das Mittagessen findet an drei verschiedenen Orten statt. Um die Organisation so einfach wie möglich zu gestalten, werden die Teilnehmer/-innen von uns gemäss dem Nachmittagsprogramm eingeteilt. Würden zum Beispiel Besucherinnen einer Sektion an ver-

schiedenen Ausflügen teilnehmen, wären sie auch schon zum Mittagessen getrennt. Es wird an allen drei Orten das gleiche Essen serviert.

Ortsprospekt

Der Tagungskarte liegt ein Ortsprospekt mit Situationsplan bei.

Anreise per Bahn

Wer mit der Bahn anreist, hat die Möglichkeit, ab 9.15 Uhr einen Bus zu benützen oder zu Fuss (25 Minuten, markierte Route) zum Tagungsort zu gelangen.


Anreise per Auto

Benützen Sie die Autobahnausfahrt «Lenzburg» und fahren Sie dann Richtung Stadt auf der markierten Route zum Tagungsort in der Mehrzweckhalle. Es stehen genügend Parkplätze zur Verfügung. Zum Mittagessen und zu den Nachmittagsveranstaltungen kann das Auto nicht mitgenommen werden.

Heimreise

Die Veranstaltungen enden um etwa 17 Uhr. Ab Bahnhof Lenzburg bestehen gute Anschlüsse in alle Richtungen. Richtung Olten um 17.25 Uhr, Richtung Zürich um 17.33 Uhr. Von Niederlenz und dem Schloss Lenzburg aus stehen Busse für die Rückfahrt zum Bahnhof und den Parkplätzen bei der Mehrzweckhalle zur Verfügung. Von der Stadt Lenzburg aus kann man den offiziellen Städtlibus benützen oder zu Fuss (etwa 15 Min.) den Bahnhof bzw. die Parkplätze erreichen.

Hotelunterkunft

Eine Hotelreservation ist nicht vorgesehen. Für Sektionen, die jedoch gerne eine zweitägige Reise machen möchten, stellt die Sektion Lenzburg (Telefon 064 52 10 25 oder 51 73 68) eine Hotelliste zur Verfügung. Die Reservation erfolgt auf eigene Verantwortung. 

Veranstaltungen

am Mittwochnachmittag

1. Gartenbauschule Niederlenz

Besichtigung des neuerstellten Schulhauses mit Blumenladen und der Gärtnerei

2. Schloss Lenzburg

Besuch des Historischen Museums des Kantons Aargau mit Einführung in die Schlossgeschichte

3. Stadt Lenzburg

Besichtigung des historischen Stadtkerns unter Führung von Stadthostessen

4. Museum Burghalde

Urgeschichtswerkstätte (einzigartig in der Schweiz), Steinzeitgräber, römische Siedlung und Frühindustrie mit Führung.

Die Teilnehmerzahlen für die einzelnen Veranstaltungen sind beschränkt. Am meisten Besucherinnen kann die Gartenbauschule aufnehmen. Die Organisatorinnen behalten sich vor, bei Überbuchung Umteilungen vorzunehmen.

ANMELDUNG

Tagungskarten

_____ Tagungskarten für den ganzen Tag à Fr. 65.-
_____ nur Verhandlungen à Fr. 20.-

Nachmittagsprogramm

Die Teilnehmerzahl für die einzelnen Veranstaltungen ist beschränkt. Berücksichtigung in der Reihenfolge der Anmeldung.

Bitte geben Sie Ihre Wahl bekannt (Auswahl siehe Kasten oben).

1. Wahl Nr. _____

2. Wahl Nr. _____

Anreise

_____ Personen per Zug

_____ Personen per Auto

ANMELDUNG

bitte bis 31. März 1994 an

Ruth Hunziker
Zentralsekretariat SGF
Stapferhaus
Schloss Lenzburg
5600 Lenzburg 2

Sektion _____

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Datum, Unterschrift _____

Gartenbauschule Niederlenz Einweihung 1994

Am 23. und 24. April 1994 werden Schulhaus und Blumenladen der Gartenbauschule eingeweiht.

Es lohnt sich, nach Niederlenz zu kommen: Bei einem Rundgang sehen Sie das umgebaute Schulhaus mit Blumenladen sowie das vor zwei Jahren eröffnete Betriebsgebäude. Sie haben Gelegenheit, Gärtnerinnen bei der Arbeit zu beobachten und Ratschläge für Hobbygärtnerinnen einzuholen. Gärtnerbeiz, Café, Grillstand, Bar und Raclette-Stand sorgen für Speis und Trank. Für die Jüngsten gibt es einen Spielplatz und eine Kinder-Gärtnerei. Am Samstag findet ein Markt statt, bei dem auch SGF-Sektionen aus der Umgebung ihre Waren anbieten.

Wir von der Gartenbauschule würden uns freuen, wenn viele SGF-Mitglieder mit uns feiern. Beachten Sie das Inserat in der April-Nummer des Zentralblattes!

168/277 793

SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK 1983

HALLWYLSTR 15
3003 BERN



ZENTRALBLATT
des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins (SGF)

AZB/JAB

CH-4500 Solothurn 1

Adressänderungen und
unzustellbare Exemplare an
Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
CH-4500 Solothurn 1

WO	WAS	WANN
Brienz Buri-Huus	Besichtigung	Dienstag, 22. März 9–11 und 14–16 Uhr
Embrach Restaurant Linde	Second-Hand-Damenmode	25.–29. März Freitag 9–11.30 und 13.30–19.30 Uhr Samstag 9–16 Uhr Mo und Di 9–11.30 und 13.30–17 Uhr
Felsberg	Ostermarkt Erlös zugunsten Frauen-Aids-Beratungstelefon	Freitag, 25. März 8.30–16 Uhr
Gränichen Lindenzentrum	Ostermärt Verkauf von Ostereiern, Ostergebäck	Gründonnerstag, 31. März
Grosshöchstetten Aula Sek.	Farbe- und Modestilberatung mit Thea Berger, Worb	Donnerstag, 10. März 20 Uhr
Huttwil Hotel Mohren	Hauptversammlung Geschäftlicher Teil, anschliessend Drehorgel- und Marionettenvorführung mit W. Stoffer, Biglen	Mittwoch, 16. März 19.30 Uhr
Eingang Kirchgemeindehaus	Osterverkauf Schöne, bunte Ostereier, Bretzeli, div. Gebäck	Donnerstag, 31. März ab 8.30 Uhr
Konolfingen Kirchgemeindehaus	Kinderkleider- und Spielwarenborse, Kaffeestube	9. und 10. März Mi 9–18, Do 9–11.30 Uhr
Lenzburg Hotel Haller	Jahresversammlung, anssl. Vortrag mit Diskussion von Edith Seeholzer, Polizeibeamtin, zum Thema «Selbstschutz der Frau in der heutigen Zeit»	Montag, 21. März 19.30 Uhr
Unter den Arkaden des alten Gemeindegartens	Ostereiermarkt	Dienstag, 29. März, 8–11 Uhr
Lyss Sieberhuus	Vortrag Beistand, Beirat oder Vormund	Dienstag, 8. März 19.30 Uhr
Malix Mehrzweckgebäude	Frühlings- und Osterausstellung	Freitag, 11. März, 19–21 Uhr Samstag, 12. März, 13–17 Uhr Sonntag, 13. März, 10–17 Uhr
Pfäffikon ZH Schulküche Oberstufenschulhaus Pfaffberg	Gesund, gut, richtig ernährt im Alter	Mittwoch, 16. und 30. März Mittwoch, 6. April, je von 14 bis 17 Uhr
Sursee Mensa Alt St. Georg	Freizeit- und Spielwarenborse	Annahme Freitag, 11. März, 18–19 Uhr Verkauf Samstag, 12. März, 10–13 Uhr Auszahlung Samstag, 12. März, 14–15 Uhr
Weinfelden Evangelisches Kirchgemeindehaus	Frau und Gemeinnützigkeit – gestern, heute morgen: Dr. Heidi Witzig, Historikerin, Mitautorin von «Brave Frauen – aufmüpfige Weiber»	Mittwoch, 9. März 14 Uhr
Weinfelden Traubenscheune und neu Frauenfeldstrasse 61a	Brockenstube	Jeden Freitag 16–19 Uhr Jeden ersten Samstag im Monat, 10–12 Uhr
Widnau Metropolsaal	Bazar mit Flohmarkt und Kafistube	Samstag, 12. März 11–16 Uhr
Weesen Alters- und Pflegeheim Pelikan	Kaffee-Stubete	Donnerstag, 24. März ab 14.30 Uhr

Veranstaltungen sind einen Monat vorher zu melden an Karin Mercier, Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis.
(Aus Platzgründen können die Öffnungszeiten der Brockenstuben nur einmal publiziert werden.)

Bestellcoupon für das Zentralblatt

Ja, ich bestelle ein Jahresabonnement für das Zentralblatt zu Fr. 29.– (11 Nummern)

- als Eigenabonnement
- als Geschenk
- SGF-Mitglied
- Nicht SGF-Mitglied

Bitte Heft senden an

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Bitte einsenden an:

Senden Sie die Rechnung an

Zentralblatt-Leserdienst

Name/Vorname

Vogt-Schild Verlag

Strasse

Postfach 748

PLZ/Ort

4501 Solothurn

Telefon

Datum/Unterschrift

ZB 3/94